

Die Stadt und ihr Patron

Konstituierung und Stabilisierung sozialer und politischer Ordnung im europäischen Mittelalter am Beispiel Braunschweigs*

von Uwe Israel

Die Forschung tut sich bis zum heutigen Tag schwer mit der Definition dessen, was in der Vormoderne eine Stadt ausmachte.¹ Im Jahre 1864 benannte der französische Historiker Numa Denis Fustel de Coulanges (1830-1889) in seinem epochemachenden Hauptwerk „La Cité antique“ das, was seiner Meinung nach einen Stadtstaat im Altertum konstituierte:² „Man darf nicht außer acht lassen, daß es ein Kult war, der in den alten Zeiten jede Gemeinschaft zusammenband. So wie ein Hausaltar um sich die Mitglieder einer Familie scharte, so war die Stadt die Vereinigung derer, die dieselben Schutzgötter hatten und die den Gottesdienst an denselben Altären verrichteten.“ Wenn auch viele Details der Darstellung des französischen Historikers als überholt gelten, so bewundert die neuere Forschung noch immer den methodischen Weg, auf dem er zu seiner historischen Theorie des griechischen Staates gekommen ist und folgt ihm insbesondere darin, die antike Gemeinde als Kultverband zu sehen.³

Kurz vor dem 1. Weltkrieg nahm der Soziologe Émile Durkheim (1858–1917), der nicht ohne Grund seine lateinische Dissertation Fustel de Coulanges widmete,⁴ den Gedanken der Kultgemeinschaft wieder auf. Er sieht in seinem 1912 erschienenen Hauptwerk „Les formes élémentaires de la vie religieuse“ die Religion als das wesentliche Bindeglied vormoderner Gesellschaften.⁵ Neben Durkheim gilt Max Weber

* Folgende Ausführungen, meine Dresdener Antrittsvorlesung, wurden Forschungscolloquien in Leipzig und Bielefeld zur Diskussion gestellt. Den Diskutanten sei für ihre Anregungen gedankt.

¹ Vgl. zum Mittelalter Kurt-Ulrich Jäschke/Christhard Schrenk (Hgg.), Was machte im Mittelalter zur Stadt? Selbstverständnis, Außensicht und Erscheinungsbilder mittelalterlicher Städte, Heilbronn 2007.

² „Il ne faut pas perdre de vue que, dans les anciens âges, ce qui faisait le lien de toute société, c'était un culte. De même qu'un autel domestique tenait groupés autour de lui les membres d'une famille, de même la cité était la réunion de ceux qui avaient les mêmes dieux protecteurs et qui accomplissaient l'acte religieux au même autel.“ Numa Denis Fustel de Coulanges, La cité antique, étude sur le culte, le droit, les institutions de la Grèce et de Rome, Paris u. a. 1864 (ND 1969), 166.

³ Michael Stahl, Gesellschaft und Staat bei den Griechen, Bd. 1 (Klassische Zeit), Paderborn u. a. 2003, 99.

⁴ Émile Durkheim, Quid Secundatus politicae scientiae instituendae contulerit, Burdigalae 1892.

⁵ Émile Durkheim, Les formes élémentaires de la vie religieuse. Le système totémique en Australie, Paris 1912.

(1864–1920) als Begründer der Religionssoziologie. In seinen Überlegungen zur nichtlegitimen Herrschaft und Typologie der Städte, worin sich seine bis heute die Forschung umtreibende Definition der „Stadt des Okzidents“ findet,⁶ schreibt Weber wenig später etwas umständlich:⁷ „[...] (Es) war die vollentwickelte antike und mittelalterliche Stadt vor allem ein als *Verbrüderung* konstituierter oder so gedeuteter Verband, dem daher auch das entsprechende religiöse Symbol: ein Verbandskult der Bürger als solcher, also ein Stadtgott oder Stadtheiliger, der für die Bürger als solche da ist, nicht zu fehlen pflegt.“

Hier gilt es anzusetzen und danach zu fragen, ob der heilige Patron für die mittelalterliche Gemeinde nicht mehr war als nur ein religiöses „Symbol“, ob er nicht vielmehr wesentlich war zur Konstituierung und Stabilität der sozialen und politischen Ordnung dessen, was zur Stadt erst werden sollte, ob also Gemeinsinn hier nicht gerade erst durch den Bezug auf das Unverfügbare generiert wurde; eine Frage, der derzeit der Dresdner Sonderforschungsbereich „Transzendenz und Gemeinsinn“ nachgeht.⁸ Es stellt sich also die Frage, wie die Bewohner einer Stadt überhaupt zusammenfanden, wie sie eine zusammenhaltende Identität entwickelten, wie ihre politische Ordnung konstituiert und angesichts gravierender sozialer Umbrüche über die Zeit hinweg stabilisiert wurde – eine Frage, die sich so im weiteren auch für Nationen stellt.⁹

Nun muss man sich vor Pauschalisierungen hüten, denn nicht jede mittelalterliche Stadt oder jeder Staat hat einen so prominenten Schutzheiligen wie etwa Venedig, das sich ganz und gar als „Markus-Republik“ begriff und überall, wo es hinlangte, den geflügelten Löwen, das Symbol des Evangelisten, als Herrschaftszeichen aufpflanzte.¹⁰ Aber gerade da, wo, wie in der Lagunenstadt, der Stadtwerdungs- und Kommunalisierungsprozess kompliziert und prekär war, wenden sich die Menschen einem heiligen Patron in besonderem Maße zu, was wesentlich zur Identitätsbildung

⁶ Als Entstehungszeit für die Studie „Die Stadt des Okzidents“ werden die Jahre 1913/14 angegeben. Die posthume Erstveröffentlichung erfolgte 1921 im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik; siehe Bernhard Schäfers, *Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien. Grundlagen und Praxisfelder*, Wiesbaden 2010, 87ff. Vgl. Gerhard Dilcher, Max Webers „Stadt“ und die historische Stadtforschung der Mediävistik, in: Hinnerk Bruhns/Wilfried Nippel (Hgg.), *Max Weber und die Stadt im Kulturvergleich*, Göttingen 2000, 119–143.

⁷ Max Weber, *Die Stadt des Okzidents*, in: Ders., *Schriften zur Sozialgeschichte und Politik*, hg. v. Michael Sukale, Stuttgart 1997, 99.

⁸ Vgl. <http://www.sfb804.de> (22. Juli 2011).

⁹ Vgl. Peter Assmann (Hg.), *Nationalheilige Europas*, Weitra 2009.

¹⁰ Vgl. Antonio Niero (Hg.), *San Marco. Aspetti storici e agiografici*, Venezia 1996; Alfons Zettler, *Die politische Dimension des Markuskults im hochmittelalterlichen Venedig*, in: Jürgen Petersohn (Hg.), *Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter*, Sigmaringen 1994, 541–571. Vgl. allg. zu Italien Christoph Dartmann, *Stadt und Stadtpatron im mittelalterlichen Italien. Mythisches Staatsdenken in integrierender Funktion?*, in: Susanne Ehrich/Jörg Oberste (Hgg.), *Städtische Kulte im Mittelalter*, Regensburg 2010, 125–138. Vor einer Überschätzung der identitätsstiftenden Wirkung des Stadtpatrons warnt Enno Bünz, *Klerus und Bürger. Die Bedeutung der Kirche für die Identität deutscher Städte im Spätmittelalter*, in: Giorgio Chittolini/Peter Johanek (Hgg.), *Aspekte und Komponenten der städtischen Identität in Italien und Deutschland (14.–16. Jahrhundert)*, Berlin 2003, 351–389, hier 366.

und Integration der Gemeinde im Mittelalter beitragen konnte, in einer Zeit, für die es zutrifft, von „religiöser Identität als kulturellem Charakteristikum“ zu sprechen.¹¹

Im 4./5. Jahrhundert begannen die Menschen zunächst in Italien und da vor allem in den Bischofsstädten ein besonderes Verhältnis zu bestimmten Heiligen zu entwickeln¹². Es war der Kirchenvater Ambrosius, der als Bischof von Mailand in Auseinandersetzung mit den heterodoxen Arianern durch die Translation der Gebeine der Märtyrer Gervasius und Protasius eine neue Form der Heiligenverehrung in den Reliquien in Gang setzte. Ambrosius, der zugleich Jurist war, bezeichnete auch als erster das Verhältnis zu den besonderen Heiligen in Anlehnung an römisch-rechtliche Begriffe mit dem Wort „Patronat“.¹³ Nach seinem Tod wurde Ambrosius selbst als Heiliger verehrt und schließlich zum „Patron“ seiner Stadt.¹⁴ Im Hochmittelalter sollte er als Identifikationsfigur eine entscheidende Rolle bei der Kommunebildung wie bei der religiös-reformerischen Patariabewegung spielen und gab – nachdem er seit dem 14. Jahrhundert zeitweise hinter anderen Heiligen zurückgetreten war – im 15. Jahrhundert der Ambrosianischen Republik ihren Namen.

Das Forschungsfeld „Die mittelalterliche Stadt und ihr Patron“ kann profitieren von den Überlegungen zu einem altgermanistischen Teilprojekt mit dem Titel „Eingemeindung des Sakralen. Heiligkeit und Stadtkultur in der deutschen Literatur des Spätmittelalters“ im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter“, das 1986–1997 von Jan-Dirk Müller und Peter Strohschneider geleitet wurde,¹⁵ sowie zu einem Teilprojekt mit dem Titel „Bürger- und Gottesstadt. Formen sozialer, politischer und religiöser Teilhabe in der spätmittelalterlichen Stadtgesellschaft. Italien und Deutschland im Vergleich“ im Rahmen des Bielefelder Sonderforschungsbereichs „Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums: Deutschland im internationalen Vergleich“, das von Ulrich Meier und Klaus Schreiner durchgeführt wurde. Zu ihren Ergebnissen schreiben Meier und Schreiner: „Am Patronat der Gottesmutter Maria über die Stadt Siena konnte gezeigt werden, dass der Glaube an Marias Schutzherrschaft nicht nur der

¹¹ Gert Melville, *Tegumenta virtutis und occulta cordis. Zur Wahrnehmung religiöser Identität im Mittelalter*, in: Albrecht Beutel/Reinhold Rieger (Hgg.), *Religiöse Erfahrung und wissenschaftliche Theologie. Festschrift für Ulrich Köpf*, Tübingen 2011, 277–290, hier 279.

¹² Vgl. allgemein Arnold Angenendt, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*, Hamburg ²2007 (zuerst 1994).

¹³ Hans-Jürgen Becker, *Defensor et patronus. Stadtheilige als Repräsentanten einer mittelalterlichen Stadt*, in: Jörg Oberste (Hg.), *Repräsentationen der mittelalterlichen Stadt*, Regensburg 2008, 45–63, hier 49. Vgl. Ders., *Der Heilige und das Recht*, in: Jürgen Petersohn (Hg.), *Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter*, Sigmaringen 1994, 53–70; Jochen Martin, *Die Macht der Heiligen*, in: Ders./Barbara Quint (Hgg.), *Christentum und antike Gesellschaft*, Darmstadt 1990, 440–474, hier 450.

¹⁴ Vgl. Christoph Dartmann, *Der Stadtpatron in der kollektiven Identität des frühkommunalen Italiens: Mailand und Florenz*, in: Dieter R. Bauer/Klaus Herbers/Gabriela Signori (Hgg.), *Patriotische Heilige. Beiträge zur Konstruktion religiöser und politischer Identitäten in der Vormoderne*, Stuttgart 2007, 179–192.

¹⁵ Vgl. <http://www.spp1173.uni-hd.de/projekte/poser.html> (18. August 2011).

Sicherheit und dem Wohlergehen der ganzen Stadt zugute kam, sondern auch für Zwecke innerstädtischer Krisenbewältigung instrumentalisiert wurde.“¹⁶

Schon ein Jahrhundert vor den beiden Bielefelder Historikern (und ein Vierteljahrhundert vor den beiden eingangs genannten großen Religionssoziologen) hatte ein Braunschweiger Archivar diesen Gedanken auf den Begriff gebracht. Der Protestant und Droysen-Schüler Ludwig Hänselmann (1834–1904)¹⁷ schrieb nämlich in der Einleitung des von ihm im Jahre 1880 herausgegebenen Bandes der „Chroniken der Stadt Braunschweig“ etwas theatralisch:¹⁸ „Sinnenfällig und herzerhebend kam die althergebrachte Eintracht beider Gewalten zur Erscheinung, wenn der gesamte Klerus mit den Räten, den Gilden, allem Volk der fünf Weichbilde in feierlicher Procession am Frohnleichnamstage das Allerheiligste von St. Blasien nach St. Cyriaci und wieder zurück geleitete, am Freitag vor Johannis St. Autors Sarg rings um die Stadt trug, dem lieben Hauptherrn an seinem Tage die fünf gewaltigen Kerzen nach St. Aegidius brachte. Wie hätte in guter Zeit nicht auch diese Sacralgemeinschaft ihre versöhnliche Kraft bewähren sollen, wenn da und dort etwa eine Zwietracht aufkeimen wollte.“ Hier wird neben dem Patron der Stadt (dem genannten „Hauptherrn“) vieles angesprochen, was im weiteren interessieren soll: Die Sozial- und Verfassungsstruktur Braunschweigs im späteren Mittelalter¹⁹ mit zahlreicher Geistlichkeit, lange patrizisch dominierten Räten, vielen Gilden und der Meinheit. Dann die fünf Weichbilde, aus denen sich die Stadt zusammensetzte, also die fünf Siedlungskerne, die jeweils mit einem eigenen Recht, dem im westfälisch-niedersächsischen Raum verbreiteten Weichbildrecht, privilegiert worden waren, die zwei gefreiten Stifte und das Benediktinerkloster, weiterhin Prozessionen und andere Rituale – und am Ende Unruhen.

Innerstädtische Konflikte – Aufläufe, Unruhen, Revolten, Bürgerkämpfe – sind ein europaweit zu beobachtendes Merkmal der Stadt im späten Mittelalter, insbesondere im 14. und 15. Jahrhundert.²⁰ Wenn man an die zahlreichen Unruhen in Braunschweig denkt,²¹ bietet Hänselmanns Zitat aus den Zeiten des Kulturkampfes vielleicht

¹⁶ Ulrich Meier/Klaus Schreiner, Bürger- und Gottesstadt im späten Mittelalter, in: Peter Lundgreen (Hg.), Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986–1997), Göttingen 2000, 43–84, hier 47.

¹⁷ Vgl. zu ihm Manfred R. W. Garzmann, Ludwig Hänselmann (1834–1904). Erster hauptamtlicher Stadtarchivar Braunschweigs, Braunschweig 1984.

¹⁸ Ludwig Hänselmann (Hg.), Die Chroniken der niedersächsischen Städte Braunschweig, Bd. 2, Leipzig 1880 (CDtS 6, 16, 35/1), XVIII.

¹⁹ Vgl. Claudia Märkl, Braunschweig. Eine mittelalterliche Großstadt, in: Dies./Karl Heinrich Kaufhold/Jörg Leuschner (Hgg.), Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des braunschweigischen Landes vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Mittelalter, Hildesheim u. a. 2008, 358–403; Richard Moderhack, Abriß der Braunschweiger Stadtgeschichte, in: Gerd Spies/Matthias Puhle (Hgg.), Brunswiek 1031 – Braunschweig 1981. Die Stadt Heinrichs des Löwen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Braunschweig 1981, 1–57.

²⁰ Vgl. Neidhart Bulst, Art. Revolte, in: LMA 7 (1995), 773–775.

²¹ „Schicht der Gildemeister“ (1292–94); „Schicht des rades“ (1374–86); „Papenkrich“ (1413–20); „Schicht der unhorsan borger“ (1445–46); „Schicht Ludeke Hollands“ (1488–90); „Uployp van twen schote“ (1513). Vgl. Wilfried Ehbrecht, Stadtkonflikte um 1300. Überlegungen zu einer Typologie, in: Birgit Pollmann/Annette Boldt-Stülzbech (Hgg.), Schicht – Protest – Revolution in Braunschweig 1292 bis 1947/48, Braunschweig 1995, 11–26.

ein zu versöhnlicheres Idealbild, doch dachte ich mir, dass es vielleicht kein Zufall ist, dass der Begriff „Sakralgemeinschaft“ gerade in Bezug auf Braunschweig erstmals in die Forschung eingeführt wurde und dass es sich lohnen könnte hier etwas genauer hinzuschauen. Braunschweig bietet sich zur exemplarischen Betrachtung besonders an. Nicht nur weil die Stadt am Ende des Mittelalters zu den größten im Reich gehörte – nach Lübeck die zweite im Norden war,²² sondern weil hier die Stadtwerdung in einem außergewöhnlich komplizierten, langwierigen und konfliktreichen Prozess erfolgte. Die Quellen zu der Stadt an der Oker sind recht gut erschlossen, was insbesondere dem genannten Hänselmann zu verdanken ist, der nicht nur Berthold Meiers „Legenden und Geschichten des Benediktinerklosters St. Aegidien“,²³ der Grablege des Stadtpatrons, und die ersten beiden Bände des Braunschweiger Urkundenbuches herausgab,²⁴ sondern auch die ersten beiden Bände der Chroniken Braunschweigs in den „Chroniken der Städte Deutschlands“, worin sich insbesondere auch das „Schichtbuch“ Hermann Botes aus den Jahren 1510/14 findet.²⁵

In seinem „Schichtbuch“ schildert der etwa 1520 gestorbene Braunschweiger Handwerkersohn Bote²⁶ die von 1293 bis in seine Gegenwart reichenden innerstädtischen Konflikte, die im mittelniederdeutschen „Schicht“ genannt wurden.²⁷ Prominent werden in seinem Werk auch die Heiligen der Stadt, insbesondere der Hauptpatron „St. Auctor“ behandelt, was den Germanisten Eberhard Rohse in einem Aufsatz von 1998 zu dem Titel „Der Chronist als Hagiograph“ inspirierte.²⁸ Dieser Beitrag ist in unserem Zusammenhang ebenso einschlägig wie diejenigen von Wilfried Ehbrecht „Die Stadt und ihre Heiligen“ von 1995²⁹ und Klaus Naß „Auctorkult in Braunschweig“ von 1990.³⁰ Der ratstreu Hermann Bote war während der Unruhen mehrfach aus seinem Amt als Zollschreiber entfernt worden, sollte sogar einmal hingerichtet werden. Eindringlich hält er im „Schichtbuch“ fest, was seine Vaterstadt ihrem Patron zu verdanken hatte: „Und dieser liebe heilige Autor hat diese Stadt sehr oft beschützt und beschirmt vor Gewalttat, die der Stadt widerfahren ist: in Fehde,

²² Um 1400 ca. 17.000 Einwohner. Manfred Last, Art. Braunschweig, in: LMA 2 (1983), 584–586.

²³ Ludwig Hänselmann (Hg.), Abt Berthold Meiers Legenden und Geschichten des Klosters St. Aegidien zu Braunschweig, Wolfenbüttel 1900. Vgl. zum Autor Uta Reinhardt, Art. Meyer, Bertold, in: VerLex 6 (21987), 473f.

²⁴ Ludwig Hänselmann (Hg.), Urkundenbuch der Stadt Braunschweig, Bd. 1–3, Braunschweig 1873ff.; Heinrich Mack (Hg.), Bd. 4: 1341–1350 und Nachträge 1017–1340, 1912; Josef Dolle (Hg.), Bd. 5–8: 1351–1400, Hannover 1994–2008. Im folgenden: UBBs.

²⁵ Hermann Bote, Schichtbuch, in: Hänselmann (Hg.), Chroniken (wie Anm. 18), Bd. 2 (1880), 269–493.

²⁶ Vgl. zu ihm Bernd Ulrich Hucker, Hermann Bote, in: Niedersächsische Lebensbilder, Bd. 9, Hildesheim 1976, 1–21.

²⁷ Vgl. Anm. 21.

²⁸ Eberhard Rohse, Der Chronist als Hagiograph. Der Braunschweiger Stadtheilige Sankt Autor im Werk Hermann Botes, in: Eulenspiegel-Jahrbuch 38 (1998), 11–69.

²⁹ Wilfried Ehbrecht, Die Stadt und ihre Heiligen. Aspekte und Probleme nach Beispielen west- und norddeutscher Städte, in: Ellen Widder/Mark Mersiowsky/Peter Johaneck (Hgg.), Vestigia Monasteriensia. Westfalen – Rheinland – Niederlande, Bielefeld 1995, 197–261.

³⁰ Klaus Naß, Der Auctorkult in Braunschweig und seine Vorläufer im früheren Mittelalter, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 62 (1990), 153–207. Vgl. Ders., Die Anfänge des Auctorkults in Braunschweig, in: Jürgen Diestelmann (Hg.), Kirchen, Klöster Heilige. Vorreformatorische Kirchengeschichte Braunschweigs im Werk Hermann Botes, Braunschweig 1988, 50–57.

wenn die Stadt belagert wurde, in Not geriet und gänzlich geschwächt war, wie auch in Zwietracht, die auch sehr schwer im Inneren herrschte mit Blutvergießen, so daß die Stadt dadurch fast in die Gewalt der Fürsten geraten wäre. So ist die Stadt bewahrt worden durch die Gnade des heiligen Vaters Sankt Auctor. Man erachtete ihn als Schutzpatron über die ganze Stadt Braunschweig.³¹

Ich will im folgenden auf diese Fehden und innerstädtischen Konflikte eingehen und untersuchen, inwiefern die Braunschweiger deren Bewältigung tatsächlich dem Heiligen zuschrieben, und wie sie ihn zur Identitätsfindung, zur Stabilisierung ihrer politischen Ordnung und zur Generierung von Gemeinsinn unter Bezugnahme auf sein Eingreifen zum Wohle der Gemeinde einsetzten.

Der Stadttheilige ist auf dem Braunschweiger Sippenaltar, der just in den Jahren, als Bote sein „Schichtbuch“ schrieb, vielleicht für den Hauptaltar von St. Aegidius gemalt wurde,³² in Pontifikalgewändern dargestellt mit einem Bischofsstab in der Rechten und dem stilisierten Modell Braunschweigs in der Linken. Zunächst stellt sich die Frage, weshalb die Braunschweiger sich ausgerechnet den ansonsten nicht sehr bekannten Auctor zu ihrem Patron auserkoren. Auctor soll der Legende nach Mitte des 5. Jahrhunderts zunächst Bischof von Metz, dann von Trier gewesen sein und die Bewohner beider Städte klug und mächtig vor Attila und seinen Hunnen gerettet haben.³³ Mit seiner angenommenen Herkunft aus einer der spätantiken Hauptstädte des römischen Reiches und dem kirchenreformerischen Lothringen verweist der Heilige auf einen Raum, der bereits im Frühmittelalter Ausgang für zahlreiche Reliquientranslationen nach Sachsen gewesen war.³⁴ In dem für die Zeit bis zum 12. Jahrhundert „Reliquienmetropole des Reiches“ genannten Trier,³⁵ wo er in der Abtei St. Maximin vor den Mauern bestattet worden sein soll,³⁶ geriet seine Verehrung aber in Vergessenheit, weshalb sich der Heilige bemerkbar machte und

³¹ *Unde dusse leve sunte Auctor hefft dusse stad vaken unde vele beschuttet unde beschermet vor overvalle, de der stad weddervaren is in feyde dar de stad inne belacht is unde in node gekomen is unde gans beswacket, darto ock in twidracht, dede ock gans swar is darbynnen gewesen myt eyner blotstorting, so dat de stad darvan schere under der fursten gewalt gekomen was. so dat de stad bewaret is myt der gnade des hiligen vaders sunte Auctoris, unde wart vor eynen patronen geholden over de ganse stad Brunswick.* Hermann Bote, Schichtbuch (wie Anm. 25), 469. Übersetzung Rohse, Der Chronist (wie Anm. 28), 21 Anm. 15.

³² Andrea Boockmann/Dietrich Mack, Die Inschriften der Stadt Braunschweig bis 1528, Wiesbaden 1993, 210–212, Nr. 341: um 1510; C. R./G. G., in: Cord Meckseper (Hg.), Stadt im Wandel, 4 Bde., Stuttgart 1985, 1078f. Nr. 946; Hans Georg Gmelin, Spätgotische Tafelmalerei in Niedersachsen und Bremen, München u. a. 1974, 414–417.

³³ Naß, Auctorkult (wie Anm. 30), 189f. Auctor als Schützer vor den Hunnen in Trier bei Arnold von Lübeck vgl. ebd., 221 ff. Vgl. zu St. Auctor Wolfram Trojok, Art. St. Auctor, in: Luitgard Camerer/Manfred R. W. Garzmann (Hgg.), Braunschweiger Stadtlexikon, Braunschweig 1992–1996, Bd. 1, 25; Herrmann, Beiträge zur Ikonographie der Metzger Heiligen, in: Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland 12 (1965), 145–157, hier 148; Auguste Prost, Études sur l'histoire de Metz. Les légendes, Metz usw. 1865, 294 und 487f.

³⁴ Vgl. Hedwig Röckelein, Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert. Über Kommunikation, Mobilität und Öffentlichkeit im Frühmittelalter, Stuttgart 2002.

³⁵ Naß, Auctorkult (wie Anm. 30), 163.

³⁶ Naß spricht von Indizien, dass man in St. Maximin im späten 11. Jahrhundert einen Sarkophag fand, dessen Inschrift einen Auctor erwähnt, den man mit einem in Metz verbürgten Bischof des 5. Jahrhunderts in Verbindung brachte; ders., Auctorkult (wie Anm. 30), 189f.



Abb. 1 – *Sanctus Auctor*. Rechter Flügel des Braunschweiger Sippenaltars (um 1510). Tempera auf Holz (ca. 50 × 39 cm). Braunschweigisches Landesmuseum.

ankündigte, dass er in Braunschweig seine letzte Ruhestätte finden werde – aus hagiographischer Perspektive könnte man also auch umgekehrt fragen, warum Auctor sich gerade für Braunschweig entschieden hat. Mit solchen Details werden Reliquientranslationen, die gelegentlich nichts anderes sind als frommer Diebstahl, gern begründet, so beispielsweise auch in der Markuslegende von Venedig.

Der vernachlässigte Heilige soll nach einer Erzählung vom frühen 13. Jahrhundert dann der brunonischen Markgräfin Gertrud im Traum erschienen sein und sie um Überführung seiner Gebeine von Trier nach Braunschweig gebeten haben.³⁷ Die

³⁷ Vgl. zu dem 1200–1226 entstandenen Translationsbericht des Braunschweiger Hagiographen Naß, Auctorkult (wie Anm. 30), 169.

Legende beschreibt umständlich ein *furtum sacrum*, Arnold von Lübeck (selbst Mönch von St. Aegidius bevor er an die Trave zog³⁸) spricht in seiner Chronik³⁹ um 1210 von Bitten der Fürstin – tatsächlich ist nicht ganz klar, ob die Reliquien überhaupt direkt aus Trier kamen.⁴⁰ Als der Translationszug im Jahre 1113 vor der Stadt ankam, heißt es, wollten sich die Reliquien des Heiligen plötzlich nicht mehr von der Stelle bewegen lassen, was man als Zeichen ansah, gerade dort die Klosterkirche zu bauen, die 1115 geweiht wurde:⁴¹ wieder ein hagiographischer Topos, der das Einverständnis des Heiligen mit seiner neuen Ruhestätte verdeutlichen und hier wohl auch erklären soll, warum ein so wichtiger Heiliger außerhalb des städtischen Zentrums ruhte. Die Abteikirche erhielt damals allerdings neben Maria das Patrozinium des bekannteren Nothelfers Aegidius (um 640–um 720), dessen Reliquien Gertrud ebenfalls nach Braunschweig gebracht haben soll.⁴² Dem einstigen Gründerabt von St. Gilles baute man gerade damals im Rhönedelta eine große Wallfahrtskirche auf dem Weg nach Santiago.

Auctor war nicht vom Rang der Gottesmutter Maria (Patronin etwa von Siena oder von Straßburg),⁴³ auch keine biblische Gestalt (wie der Apostel Petrus von Rom oder die Heiligen Drei Könige von Köln),⁴⁴ kein Evangelist (wie Markus von Venedig),⁴⁵ kein Märtyrer (wie Ursula und Gereon von Köln)⁴⁶ und auch kein Sohn der Stadt (wie Sebald von Nürnberg),⁴⁷ – die Forschung bescheinigt dem Heiligen Auctor wegen zahlreicher Ungereimtheiten in seiner Heiligenlegende sogar

³⁸ Vgl. zu ihm Markus Wesche, Art. Arnold von Lübeck, in: LMA 1 (1980), 1007f.

³⁹ Vgl. Stephan Freund/Bernd Schütte, Die Chronik Arnolds von Lübeck. Neue Wege zu ihrem Verständnis, Frankfurt a. M. u. a. 2008.

⁴⁰ Die Reliquien erlangte Gertrud vermutlich über Helmarshausen. Naß, Die Anfänge (wie Anm. 30), 51–53. Vgl. ebd. 177 und 196; C. R., in: Meckseper (Hg.), Stadt im Wandel (wie Anm. 32), Bd. 2, 1077 Nr. 944; Hermann Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter, Hannover 1974 (zuerst 1861), 54ff.

⁴¹ Vgl. Ute Römer-Johannsen, St. Aegidien zu Braunschweig: 1115–1979. Liebfrauenmünster der katholischen Propsteigemeinde St. Nicolai, Hildesheim 1979, 9; Dies./Christof Römer, 800 Jahre St. Aegidien. Liebfrauenmünster der Katholischen Propsteigemeinde St. Nicolai zu Braunschweig, Braunschweig 1979.

⁴² Die Kirche wurde 1478 erneut geweiht: Zur Ehre Gottes, der Jungfrau Maria, St. Aegidius und St. Benedikts – nicht aber zu Ehren Auctors. Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 504. Vgl. zu St. Aegidien ebd., 502–515.

⁴³ Vgl. Klaus Schreiner, Schutzherrin und Schirmfrau Maria. Marienverehrung als Quelle politischer Identitätsbildung in Städten und Ländern des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: Bauer u. a. (Hg.), Patriotische Heilige (wie Anm. 14), 253–307.

⁴⁴ Vgl. Hans-Jürgen Becker, Stadtpatrone und städtische Freiheit. Eine rechtsgeschichtliche Betrachtung des Kölner Dombildes, in: Gerd Kleinheyer/Paul Mikat (Hgg.), Beiträge zur Rechtsgeschichte. Gedächtnisschrift für Hermann Conrad, Paderborn 1979, 23–45 und bei Anm. 52.

⁴⁵ Vgl. Anm. 10.

⁴⁶ Vgl. Montgomery Scott Bradford, St. Ursula and the Eleven Thousand Virgins of Cologne. Relics, Reliquaries and the Visual Culture of Group Sanctity in Late Medieval Europe, Oxford 2010.

⁴⁷ Vgl. Hans Falkenberg, Sebaldus. Der Mann, der Nürnberg war oder: Wie die Nürnberger sich ihren Stadtheiligen selber machten, ihn sehr liebten und fast völlig vergaßen, Nürnberg 1996; Arno Borst, Die Sebaldslegenden in der mittelalterlichen Geschichte Nürnbergs, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 26 (1966), 19–178.



Abb. 2 – Markgräfin Gertrud mit Auctorschein. Holzschnitt aus Konrad?/Hermann? Bote, Cron-ecken der Sassen. Mainz: Peter Schöffer 1492 (GW 4963), fol. 114v.

eine „dubiose Historizität“.⁴⁸ Das focht die Menschen damals aber nicht an. Was zählte, war seine Wirkmächtigkeit. Vorteilhaft bei ihm war, dass er auf spätantike Metropolen zurückgeführt wurde und damit im Vergleich zu dem im 8. Jahrhundert gestorbenen Aegidius deutlich älter und vor allem ein städtischer Heiliger war – im Übrigen hatte man ja keine freie Wahl beim Stadtpatron, man musste erst einmal die passenden Reliquien haben, und bei Auctor hatte man nahezu den gesamten Körper! Es gab zwar später in der Umgebung (in Honrod) sowie im Ostseeraum noch einige Kirchen unter seinem Patrozinium,⁴⁹ doch war er vor allem im Vergleich zu Aegidius sicher ein exklusiver Heiliger, was vielleicht, wie in Nürnberg für St. Sebald, ebenfalls für ihn gesprochen haben mag.

Dass man sich einem einstigen Bischof zuwandte, war im landesherrlichen Braunschweig kein Problem. Mitten in der Stadt trafen an der Oker gleich die Grenzen der

⁴⁸ Naß, Die Anfänge (wie Anm. 30), 56; „ein Trierer Heiliger von zweifelhafter Historizität“. Ders., Auctorkult (wie Anm. 30), 196.

⁴⁹ Ehbrecht, Die Stadt (wie Anm. 29), 229.

zwei Bistümer aufeinander: Halberstadt und Hildesheim.⁵⁰ Bereits Mitte des 13. Jahrhunderts erreichte man in Braunschweig weitgehende Exemption von bischöflichem Einfluss.⁵¹ Hier galt es also nicht, sich von einem bischöflichen Stadtherrn zu emanzipieren und kontrastiv einen eigenen Heiligen aufzubauen, wie es beispielsweise während der kommunalen Phase in Soest und Dortmund geschah mit dem Wechsel vom Bischof Petrus, dem Kölner Bistumspatron, zum Soldaten Patroklos und zum Handwerker Reinoldus.⁵² Ja, ein Patron mit Mitra war in einer Stadt ohne Kathedra vielleicht sogar ein Vorzug, konnte das symbolische Bildprogramm doch damit aufgewertet werden. In Braunschweig, das unter welfischer Protektion einen rasanten Aufstieg genommen hatte, wollte man in die erste Reihe der großen Metropolen aufrücken, und die waren eben fast ausschließlich Bischofsstädte – die Stiftskirche St. Blasius nannte und nennt man bis heute den „Braunschweiger Dom“, ohne dass dort je ein Bischof seinen Sitz gehabt hätte. Auctor war zwar von einer Vertreterin der Brunonen und damit von stadtherrlicher Seite herbeigebracht worden, doch genoss er von deren Nachfolgern, den Welfen, keine sonderliche Verehrung: Heinrich der Löwe beispielsweise wandte sich lieber dem in der Karlslegende auftauchenden Aegidius zu und wählte die Kirche des hl. Blasius zur Grablege. Es konnte für die Braunschweiger also durchaus von Vorteil sein, sich mit Auctor zwar in die Tradition der älteren brunonischen Stadtherren zu stellen, ohne aber mit den aktuellen welfischen in Konkurrenz treten zu müssen.⁵³

Ein weiterer Grund für die Wahl Auctors ist sicher in seiner Wehrhaftigkeit zu sehen, die er mehrfach bewiesen haben soll, als er seine Metropolen vor Attila, der Geißel Gottes, schützte. Diese schirmende Eigenschaft unterstreicht die Titelseite der umfangreichsten Legendensammlung über ihn.⁵⁴ Auf der in Braunschweig kurz nach 1465 entstandenen Miniatur trägt Auctor den Bischofsstab in der Linken und hat damit die Rechte frei für ein Schwert. Er schwebt über der Stadt,⁵⁵ die hier übrigens

⁵⁰ Gemeinsames Offizialat erst nach 1390; Last, Art. Braunschweig (wie Anm. 22).

⁵¹ Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 105. Vgl. allgemein Gerhard Dilcher, Die deutsche Bischofsstadt zwischen Umbruch und Erneuerung. Stadtherrliche Rechtspositionen und bürgerliche Emanzipation im Gefolge des Investiturstreits, in: Jörg Jarnut/Matthias Wemhoff (Hg.), Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert. Positionen der Forschung, Paderborn 2006, 499–510.

⁵² Vgl. Thomas Schilp/Beate Weifenbach (Hgg.), Reinoldus und die Dortmunder Bürgergemeinde. Die mittelalterliche Stadt und ihr Patron, Essen 2000; Wolfgang Sudkamp, St. Patroklos. Patron des Domes und der Stadt Soest. Zur Bedeutung des Heiligen in Geschichte und Gegenwart, Iserlohn 1991.

⁵³ Vgl. Manfred R. W. Garzmann, Stadtherr und Gemeinde in Braunschweig im 13. und 14. Jahrhundert, Braunschweig 1976; Bernd Schneidmüller, Stadtherr, Stadtgemeinde und Kirchenverfassung in Braunschweig und Goslar im Mittelalter, in: ZSRG.K 79 (1993), 135–188.

⁵⁴ Darin die „Vita Auctoris“ (*1132) und „Translatio et miracula s. Auctoris episcopi“ (*1200/26), die „Chronica Slavorum“ des Arnold von Lübeck (*1279/98); siehe Rohse, Der Chronist (wie Anm. 28), 24f. Vgl. Stefanie Hamm/Berthold Meier, Legenden und Geschichten aus St. Aegidien, in: Bernd Ulrich Hucker/Stefanie Hahn/Hans-Jürgen Derda (Hgg.), Otto IV. Traum vom welfischen Kaisertum, Braunschweig 2009, 277f. Nr. 66 mit Titelbild 379; R[enate] K[roos], in: Meckseper (Hg.), Stadt im Wandel (wie Anm. 32), Bd. 2, 1079f. Nr. 947.

⁵⁵ „Das Stadtmodell war in dieser Zeit statt des Modells der Aegidienkirche zu seinem Attribut geworden.“ Märkl, Braunschweig (wie Anm. 19), 391. Vgl. Anm. 73.



Abb. 3 – *Huius sis fautor urbis Brunswik pater Autor*. Eingangsbild aus Berthold Meier, *Legenden und Geschichten des Klosters St. Aegidien* (nach 1465). Miniatur auf Pergament (24 × 16 cm). Hannover, Kestner-Museum.

erstmalig in realistischer Weise dargestellt ist,⁵⁶ und wird von einem Schriftband umrahmt. Darauf ist in einem lateinischen Hexameter eine Fürbitte zu lesen: „Sei Beschützer dieser Stadt Braunschweig, Vater Auctor.“ Vor den Mauern erheben die Fürbittenden andächtig den Blick zu ihm empor: Links mehrere Mönche hinter dem Abt von St. Aegidius, dem wir die Schrift verdanken. Rechts hinter dem Bürgermeister mehrere Laien, die wohl den Rat darstellen sollen, dem der Codex dediziert war.

Auch am Fassadenschmuck seiner prächtigen Grabeskirche ist der Heilige prominent in einer etwa eine Generation zuvor entstandenen Skulptur zu sehen. Im Giebelfeld hoch über dem der Stadt zugewandten Nordportal trägt er das Modell der Stadt in der Linken.⁵⁷ In der Rechten hält er hier ein überproportioniertes Kreuz.⁵⁸

Auch im Druck erschien der Stadtpatron mit einem Schwert in der Hand, hier allerdings in der Linken. Auctor schwebt auf dem Holzschnitt der im Jahre 1492 in Mainz gedruckten „Cronecken der Sassen“⁵⁹ in einer Wolke über der Stadt und segnet sie vom Himmel her mit seiner Rechten. Der dazugehörige Text verweist auf den entscheidenden historischen Moment für seine Profildgewinnung als Stadtpatron,⁶⁰ wovon schon Arnold von Lübeck kurz nach den Ereignissen berichtete: Den Hochsommer des Jahres 1200 – ein Moment von reichsgeschichtlicher Bedeutung. Damals belagerte der Staufer Philipp von Schwaben die Stadt seines welfischen Gegenkönigs Otto IV.⁶¹ Da die Klosterfreiheit um die Aegidienkirche zu diesem Zeitpunkt noch nicht vom Mauerring umschlossen war, kam es dort zu Plünderungen.⁶²

Das ging dem Heiligen Auctor zu weit, wie wir aus dem Text unter dem Bild erfahren: Er erschien des Nachts Bischof Johann von Trier, der zu den Belagerern gehörte, klärte ihn darüber auf, dass er sein Amtsvorgänger sei, und teilte ihm mit, dass er nun in Braunschweig seine Ruhe haben wolle: *will nu hyr to Brunswick myne rauwe hebben*. Er solle König Philipp ausrichten, der werde einen *quaden* Tod

⁵⁶ Vgl. zum Realismus und zur zunehmenden Autonomie der Stadtdarstellungen allgemein Bernd Roock, Identität und Stadtbild. Zur Selbstdarstellung der deutschen Stadt im 15. und 16. Jahrhundert, in: Chittolini/Johanek (Hgg.), Aspekte (wie Anm. 10), 11–24.

⁵⁷ Dagegen „Baumodell“: Römer-Johannsen, St. Aegidien (wie Anm. 41), 66. „Das Kirchenmodell gehört auch sonst in Braunschweig zu seinen Attributen.“ Ehbrecht, Die Stadt (wie Anm. 29), 231. Vgl. Anm. 73.

⁵⁸ Vgl. die Beschreibung bei Römer-Johannsen (wie Anm. 41), 33 Nr. 98: „Der Hl. Auctor am Nordgiebel erhält sein Kreuz zurück.“

⁵⁹ Die Verfasserfrage ist nicht eindeutig klar: Sowohl Hermann Bote als auch ein Konrad Bote kommen in Frage. Vgl. M[echthild] W[iswe], in: Meckseper (Hg.), Stadt im Wandel (wie Anm. 32), Bd. 1, 59 Nr. 18.

⁶⁰ Der Auctorkult spielte in Braunschweig während des 12. Jahrhunderts nur eine untergeordnete Rolle, dafür spricht, dass er nicht einmal namensgebender Mitpatron von St. Aegidien war; vgl. Naß, Auctorkult (wie Anm. 30), 175.

⁶¹ Vgl. zu den Konflikten der beiden Dynastien Werner Hechberger/Florian Schuller, Staufer & Welfen. Zwei rivalisierende Dynastien im Hochmittelalter, Regensburg 2009. Vgl. allgemein Henning Steinführer, „In nostre serenitatis defensionem suscepimus“ – Zum Verhältnis zwischen Otto IV. und der Stadt Braunschweig, in: Hucker u. a. (Hg.), Otto IV. (wie Anm. 54), 249–256.

⁶² Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 83; zur Stadtmauer ebd., 641–645.

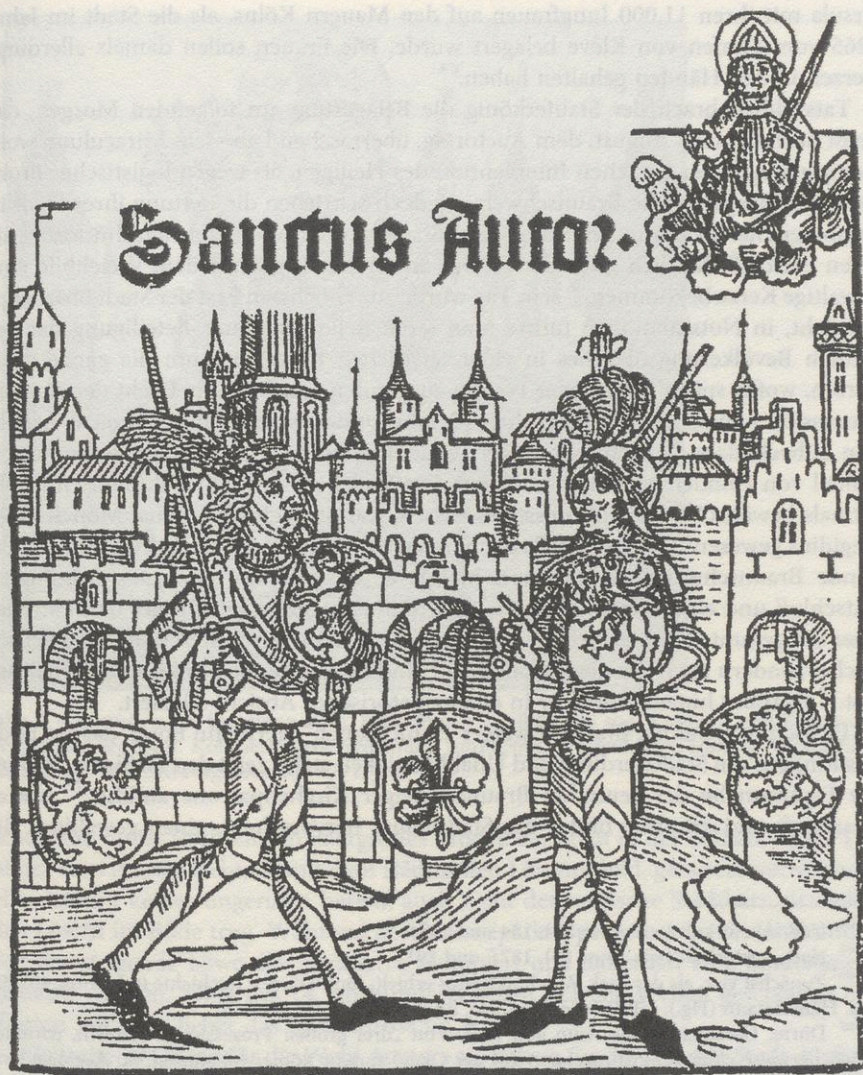


Abb. 4 – *Sanctus Autor* · Holzschnitt. Konrad?/Hermann? Bote, Cronecken der Sassen. Mainz (Peter Schöffler) 1492 (GW 4963), fol. 152r.

erleiden, wenn er nicht sofort abziehe.⁶³ Andere wollen den resoluten Heiligen sogar noch mit dem Schwert in der Hand über die Mauern patrouillieren gesehen haben: Eine Ausgestaltung des Mirakels, welches die gezeigte Miniatur aus den Legenden ikonographisch beeinflusste. Sie bildet eine Parallele zum Erscheinen der Heiligen

⁶³ Cronecken der Sassen, Mainz 1492 (GW 4963), hrsg. von Gottfried Wilhelm Leibniz (*Scriptores rerum Brunsvicensium* Bd. 3), Hannover 1711, 277–423, hier 355.

Ursula mit ihren 11.000 Jungfrauen auf den Mauern Kölns, als die Stadt im Jahre 1265 vom Grafen von Kleve belagert wurde. Die Frauen sollen damals allerdings Kerzen in den Händen gehalten haben.⁶⁴

Tatsächlich brach der Stauferkönig die Belagerung am folgenden Morgen, das heißt nach dem 20. August, dem Auctortag, überraschend ab – ein *Miraculum*: wohl weniger wegen der harschen Intervention des Heiligen, als wegen logistischer Probleme der Belagerer. Die Braunschweiger jedoch schrieben die Rettung ihrer Stadt in hagiologischer Deutung der Koinzidenz St. Auctor zu und verehrten ihn fortan als ihren Patron.⁶⁵ Jährlich sollte der Heilige an seinem Tag von jedem Weichbild eine gewaltige Kerze bekommen,⁶⁶ sein Tag wurde zum höchsten Fest der Stadt überhaupt gemacht, in Notsituationen führte man seine Reliquien unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung überdies in einer feierlichen Prozession um die ganze Stadt herum, wofür später ein eigener Festtag ausgerufen wurde.⁶⁷ Als Effekt der Auctorprozession konstatiert der im frühen 13. Jahrhundert schreibende Chronist Arnold von Lübeck, dass die Braunschweiger seitdem „innerhalb ihrer Ringmauern keinen Einfall von Feinden zu erdulden haben. Die Sache ist sicher und durch den Erfolg oftmals bewährt“.⁶⁸ Arnold musste es wissen, war er doch einst selbst Mönch in St. Aegidius gewesen.⁶⁹ Der ebenfalls noch im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts schreibende Braunschweiger Hagiograph hält fest, dass Auctor nun: „aus demütigem Ratschluß und einmütigem Konsens aller braunschweigischen Bürger den Patronat über die gesamte Stadt erhielt“.⁷⁰ Von Anfang an stand also nicht bloß die defensorische, sondern auch die identifikatorische und integrierende Funktion des Heiligen fest.⁷¹ Darüber hinaus wurde er in emanzipatorischer Absicht stilisiert.

Das schon erwähnte Braunschweiger „Schichtbuch“ Hermann Botes, das am Ende des Ringens um Stadtwerdung und Unabhängigkeit steht, zeigt den Heiligen, der hier die Figurenreihe der zentralen Braunschweiger Kirchenpatrone anführt,⁷² wie er riesenhaft und grimmig hinter der Stadtmauer hervorschaut, einen gewaltigen Bi-

⁶⁴ Naß, Auctorkult (wie Anm. 30), 184 und 192f.

⁶⁵ Naß, Auctorkult (wie Anm. 30), 187f. und 191.

⁶⁶ Zunächst vier, als der Sack Weichbildstatus erhielt, fünf. Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 85. Vgl. Hänselmann (Hg.), UBBs (wie Anm. 24), Bd. 1 (1873), 178f. Nr. 127.

⁶⁷ Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 83ff. Von „drei großen Prozessionen jährlich, darunter möglicherweise einer Schiffsprozession auf der Oker“ spricht Römer-Johannsen, St. Aegidien (wie Anm. 41), 10. Vgl. Sabine Felbecker, Die Prozession. Historische und systematische Untersuchungen zu einer liturgischen Ausdruckshandlung, Altenberge 1995.

⁶⁸ *Infra ipsum ambitum nullos hostium incursum perferant. Res est probata et in liberatione eorum sepius experta*; Arnoldi Chronica Slavorum, ed. Johannes Martin Lappenberg, Hannover 1868 (MGH. SRG in us. schol. 14), 223.

⁶⁹ 1175 dort bezeugt, 1177–1213/14 Abt von St. Johannis zu Lübeck; vgl. Naß, Auctorkult (wie Anm. 30), 177.

⁷⁰ *Ex devoto arbitrio et unanimi consensu universorum Brunswichensium civium totius huius civitatis optinuit patronatum*; Ehbrecht, Die Stadt (wie Anm. 29), 227.

⁷¹ Vgl. Märkl, Braunschweig (wie Anm. 19), 391; Dartmann, Stadt (wie Anm. 10). Die Integrative Funktion von Prozessionen betont Andrea Löther, Prozessionen in spätmittelalterlichen Städten. Politische Partizipation, obrigkeitliche Inszenierung, städtische Einheit, Köln 1999, 333.

⁷² Kirchen- und Klösterverzeichnis der Stadt Braunschweig: Bote, Schichtbuch (wie Anm. 25), fol. 177^r–187^v. Übersetzt in: Diestelmann (Hg.), Kirchen, Klöster, Heilige (wie Anm. 30), 16–23.



Abb. 5 – *Santus Autor*. Hermann Bote, Schichtbuch Titelbild des sog. Kirchen- und Klösterverzeichnisses der Stadt. Kolorierte Federzeichnung (um 1500). Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibl., Cod. Guelf. 120 Extravagantes, fol. 177r.

schofsstab in der Rechten, ein übergroßes Modell der Stadt in der Linken.⁷³ Das Tor, hinter dem Auctor steht, ist mit dem städtischen Löwenschild, geradezu verrammelt: Hier kommt keiner ungerufen herein, auch nicht der welfische Stadtherr, der selbst den Löwen im Bilde trug. Während des Emanzipationsprozesses im 13. Jahrhundert war der steigende Löwe des Stadtherrn okkupiert und dauerhaft zum Stadtwappen gemacht worden. Mitte des 14. Jahrhunderts gaben sich die Welfen geschlagen und führten seit 1361 lieber das Sachsenross im Schilde!

Ein weiterer Grund für die Wahl Auctors als Patron für die gesamte Stadt dürfte in der Lage seiner Begräbnisstätte und der räumlichen Organisation Braunschweigs zu suchen sein. Seine Grablege in der Ägidenkirche befand sich nämlich in einer Klosterimmunität und damit außerhalb der Weichbildorganisation – mithin auf neutralem Gelände. Daran änderte auch nichts, dass der Bereich zusammen mit

⁷³ Dagegen „Kirchenmodell von St. Ägidien“; Rohse, *Der Chronist* (wie Anm. 28), 20f. Meines Erachtens spricht (abgesehen davon, dass hier mehrere Gebäude und Türme und eine Mauer zu erkennen sind) grundsätzlich gegen die Annahme eines Kirchenmodells, dass der Bischof zweier Kathedralstädte in erster Linie als Stadtbeschirmer galt und er kein besonderes Verhältnis zu einer bestimmten Kirche hatte; seine Grabeskirche in Braunschweig war jedenfalls nicht ihm, sondern anfangs Maria und Aegidius geweiht.

der Altenwiek kurz nach 1200 in den Mauerring einbezogen wurde:⁷⁴ Man holte damals den Retter also nicht durch eine Translation in die bewehrte Siedlung hinein, sondern dehnte deren Bereich über seine Grablege hinweg aus. Hätte man seine Reliquien in ein bestimmtes Weichbild überführt oder sich für einen Patron aus einer der Pfarrkirchen entschieden, wäre das Weichbild mit dieser Kirche vor den anderen ausgezeichnet gewesen. Hätte man sich aber für einen Heiligen aus den beiden Kollegiatstiften entschieden, hätte man sich mit dem Hildesheimer Bischof ins Vernehmen zu setzen gehabt und im Falle von St. Blasius, der Grablege Heinrichs des Löwen, zudem in Konkurrenz zum Stadtherrn treten müssen.⁷⁵

Das topographische Zentrum Braunschweigs bildete, ungewöhnlich genug, die stadtherrliche Burg Dankwarderode, worum sich die teils durch Wasserläufe und Gräben und Mauern voneinander geschiedenen fünf Weichbilde gruppierten: Die „Altstadt“ (aus dem Burgort hervorgegangene Kaufleutesiedlung), der „Hagen“ (durch flandrische Spezialisten kultivierte Handwerkersiedlung), die „Neustadt“ (eine selbständige Erweiterungszone der alten Kaufleutesiedlung), die „Altewiek“ (agrарisch geprägte Zone, die aus dem alten Gehöft eines Bruno hervorgegangen ist, der vermutlich zum Namensgeber für die Gemeinde *Brunsvicus* wurde) und der „Sack“ (ein spät besiedelter Bereich im Vorfeld der Burg). Der Hagen und die Altewiek waren voneinander durch eine Mauer sowie den Okerkanal geschieden, beide von den übrigen Weichbildern durch die Oker. Der Burgbereich mit dem daran angeschlossenen Immunitätsbereich um St. Blasius wiederum war durch Graben und Mauer bzw. im Osten durch die Oker von sämtlichen Weichbildern getrennt. Die Stadt wuchs in einem langen und von innerstädtischen Konflikten begleiteten Prozess aus diesen verschiedenen Teilen zusammen. Bei einigen der Auseinandersetzungen versuchte der Stadtherr bestimmte Sozialgruppen oder Teilstädte zu instrumentalisieren, um sich selbst wieder in Geltung zu bringen und abgetretene Rechte, die zu städtischen Freiheiten geworden waren, zu kassieren.

Es gibt noch andere Beispiele für langwieriges Zusammenwachsen einer Stadt aus mehreren Teilen, insbesondere, wenn sie von einem Wasserlauf geteilt war: Nürnberg aus der Sebalder und Lorenzer Hälfte dies- und jenseits der Pegnitz, Berlin und Cölln beiderseits der Spree, Altendresden und Dresden zu beiden Ufern der Elbe – kaum ein Ort aber hatte eine so komplizierte Binnenstruktur wie Braunschweig an der Oker.⁷⁶ Die Bereiche blieben noch lange, nachdem sie von einer gemeinsamen Mauer eingeschlossen waren, rechtlich und organisatorisch weitgehend selbständig,

⁷⁴ Nach Hucker war im Jahre 1204 der Gesamtbering auch um die Altewiek fertiggestellt; Bernd Ulrich Hucker, Kaiser Otto IV., Hannover 1990, 67–73. Erweiterung des Mauerrings als Folge des Auktorkults: Naß, Anfänge (wie Anm. 30), 56.

⁷⁵ Vgl. Bernd Schneidmüller, Welfische Kollegiatstifte und Stadtentstehung im hochmittelalterlichen Braunschweig, in: Manfred R. W. Garzmann (Hg.), Rat und Verfassung im mittelalterlichen Braunschweig. Festschrift zum 600-jährigen Bestehen der Ratsverfassung 1386–1986, 1986, 253–315; Bernd-Ulrich Hergemöller, Verfassungsrechtliche Beziehungen zwischen Klerus und Stadt im spätmittelalterlichen Braunschweig, in: ebd., 135–186; Ernst Dolle, Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig, Braunschweig 1967.

⁷⁶ Vgl. allerdings zu den fünf Stadtteilen Prags Leszek Belzyt, „Sondergemeinden“ in Städten Ostmitteleuropas im 15. und 16. Jahrhundert am Beispiel von Prag, Krakau und Lemberg, in: Peter Johaneck (Hg.), Sondergemeinden und Sonderbezirke in der Stadt der Vormoderne, Köln u. a. 2004, 165–172, hier 165.

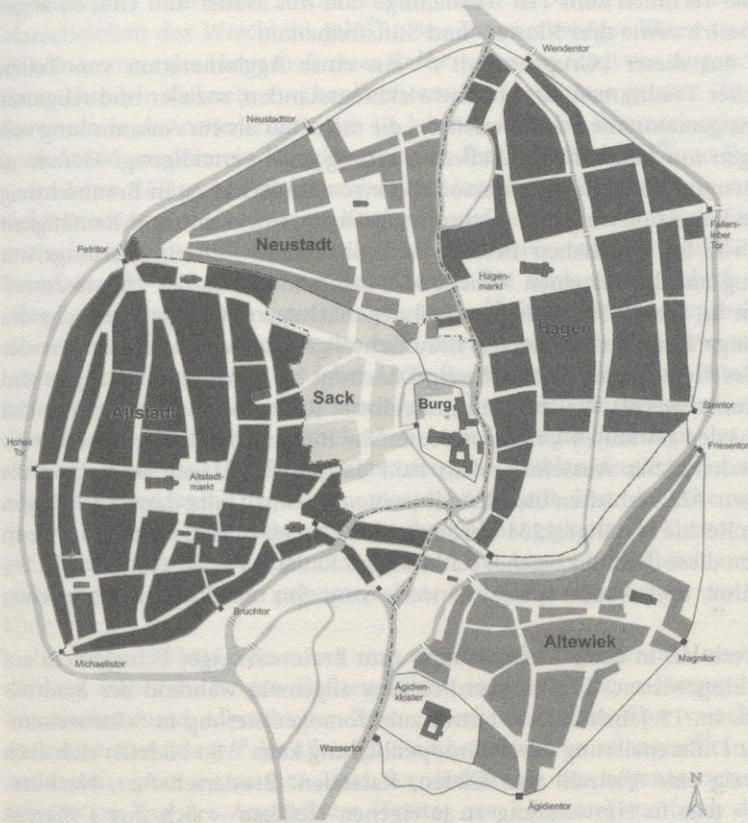


Abb. 6 – Weichbilde Braunschweigs im 13. Jahrhundert; vgl. Hucker/Hahn/Derda (Hg.), Otto IV. (wie Anm. 54), 240. Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Dipl.-Ing. Elmar Arnhold, www.gebauteserbe.de.

was sich in eigenen Privilegien, Obrigkeiten, Rathäusern und Marktplätzen zeigte.⁷⁷ Als Otto der Milde den Braunschweigern im Jahre 1318 Rechte und Freiheiten verbriefen musste, sprach er von *de vif stede unser stat to Bruneshwiche*.⁷⁸ Abgesehen von den Weichbildern war die Stadt noch kleinräumiger organisiert, im geistlichen nach den bis zu sieben Pfarreien,⁷⁹ im weltlichen nach zwölf Nachbarschaften.⁸⁰

⁷⁷ Vgl. Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 138 und 145.

⁷⁸ 1318 Okt. 28. Vgl. Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 134.

⁷⁹ Die Altstadt hatte bis zu vier Pfarreien, darunter die Ulrichskirche, in die der Sack eingepfarrt war, die anderen Weichbilde je eine Pfarrkirche. Vgl. Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 705.

⁸⁰ Um 1400 besteht die Altstadt aus vier Bauerschaften, die Neustadt und der Hagen aus je drei; die Altewiek und der Sack waren damals noch nicht weiter unterteilt – später teilte man diese Weichbilde jeweils in zwei Bezirke; siehe Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 671 ff. Vgl. Jörg Rogge, Viertel, Bauer-Nachbarschaften. Bemerkungen zu Gliederung und Funktion des Stadtraums im 15. Jahrhundert (am Beispiel von Braunschweig, Halberstadt, Halle und Hildesheim), in: Matthias Puhle (Hg.), Hanse – Städte – Bünde. Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser um 1500, Magdeburg 1996, 231–240.

Dazu traten der rechtlich zum Teil selbständige und mit Mauer und Graben abgegrenzte Burgbezirk sowie drei Kloster- und Stiftsfreiheiten.

Wie sollte aus dieser „Gruppenstadt“,⁸¹ aus einer Agglomeration von Teilen unterschiedlicher Traditionen, Rechte, Entwicklungsständen, sozialer und religiöser Strukturen eine gemeinsame Stadt erwachsen, die mehr war als ein Ansammlung von Einzelsiedlungen mit gesamthafter Außenvertretung und -verteidigung? Gerade in den Jahrzehnten um 1200, als man Auctor als Patron entdeckte, ist in Braunschweig eine verstärkte Emanzipierung und Institutionalisierung sowie eine rege Bautätigkeit im profanen wie im kirchlichen Bereich zu beobachten – jeweils allerdings mit direktem Bezug auf die einzelnen Weichbilde. Insbesondere in der „fürstenlosen“ Zeit nach dem im Jahre 1195 erfolgten Tod des mächtigen Herzogs Heinrichs des Löwen, der lange Residenz im Herzen Braunschweigs gehalten hatte, und vor der Einrichtung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg im Jahre 1235, gelang es den einzelnen Braunschweiger Weichbildern individuelle Rechte an sich zu ziehen: Um 1200 wurde aus den gewählten Vertrauensleuten der Bürgerschaft in der Altstadt eine Art genossenschaftlicher Ausschuss, dem bald danach der Hagen und dann die Neustadt folgten. 1227 erhielten die Altstadt (*antiqua civitas*), kurz darauf der Hagen ihre jeweiligen Rechte bestätigt. 1231 werden in der Altstadt *consules* genannt,⁸² noch vor 1253 hatten diese dann ihr eigenes Rathaus, das Rathaus der Neustadt wird 1294 erstmals erwähnt und wurde später zeitweise zum Sitz eines gesamtstädtischen Rates.⁸³

Frank Rexroth hat in einer Untersuchung zum Braunschweiger Femegericht auf das Problem hingewiesen, dass es überdies ganz allgemein während des Stadtbildungsprozesses im 13. Jahrhundert konträr zur Homogenisierung in Schwureinigungen zu sozialer Differenzierung durch Gruppenbildung kam.⁸⁴ So bildeten sich auch in Braunschweig eine Vielzahl von Gilden, Kalanden, Bruderschaften, Nachbarschaften, die – teils in Hinwendung zu je eigenen Heiligen – sich ihre Differenz zueinander auch performativ versicherten und symbolisch kommunizierten, wie es beispielsweise an der wohl seit 1386 in Geltung stehenden Braunschweiger Prozessionsordnung ablesbar ist:⁸⁵ In einer ausgefeilten Hierarchie werden im „Ordinarium“

⁸¹ Hartmut Rötting, Die Anfänge der Stadt Braunschweig, in: Horst-Rüdiger Jarck/Gerhard Schildt (Hgg.), Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region, Braunschweig 2000, 301.

⁸² Hänselmann (Hg.), UBBs (wie Anm. 24), Bd. 1 (1873), 7f. Nr. 3.

⁸³ Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 301f. und 306.

⁸⁴ Frank Rexroth, Die Stadt Braunschweig und ihr Femegericht im 14. Jahrhundert, in: Klaus Schreiner/Gabriela Signori (Hgg.), Texte, Bilder, Rituale. Wirklichkeitsbezug und Wirklichkeitskonstruktion politisch-rechtlicher Kommunikationsmedien in Stadt- und Adelsgesellschaften des späten Mittelalters, Berlin 2000, 87–109.

⁸⁵ Vgl. zu den Braunschweiger Prozessionen Franz-Josef Arlinghaus, The Myth of Urban City: Religion and Social Performance in Late Medieval Braunschweig, in: Caroline Goodson/Anne E. Lester/Carol Symes (Hgg.), Cities, Texts and Social Networks, 400–1500. Experiences and Perception of Medieval Urban Space, Farnham 2010, 215–232, hier 228, der ihre Funktion darin sieht, die Autonomie der Gruppen aufzuweisen und ihre Kohäsion untereinander zu stärken. Er unterstreicht die integrierende Bedeutung religiöser Rituale im Vergleich zu nicht-religiösen, die eher die Partikularkräfte hervortreten ließen; ebd. 232.

aus dem Jahr 1408 allein 20 Gilden aufgeführt, wobei für diese wie für die Räte als Marscheinheit das Weichbild galt.⁸⁶ „Den Braunschweiger Eliten stand kein klares Ziel einer unter der Herrschaft eines Rates stehenden Stadt vor Augen, sie wurden in ihrem Handeln vielmehr von konkurrierenden Loyalitäten geleitet. Zu Beginn dieses Prozesses, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, ist Braunschweig eigentlich gar keine Stadt, sondern ein Konglomerat von fünf Weichbildern“⁸⁷, so Rexroth.

Im Jahre 1231 geben die *consules* der Altstadt ihre Zustimmung zur Bildung der Goldschmiedegilde, der ältesten Korporation dieser Art in der Stadt. Sie führen dabei erstmals ein eigenes Siegel. Es zeigt eine Stadtmauer mit Tor und Türmen und im Zentrum den Braunschweiger Burglöwen. Die umlaufende Schrift gibt vor, das „Siegel der Bürger in Braunschweig“ zu sein.⁸⁸ Diese Gemeinsinnsbehauptung war eine Anmaßung der Altstadt, des mit Abstand politisch und ökonomisch gewichtigsten Stadtteils. Als sich im Jahre 1269 die Weichbildräte von Altstadt, Hagen und Neustadt zum „Gemeinen Rat“ vereinigten,⁸⁹ um mit gemeinsamer Kasse gesamthaft über Belange der Stadt zu entscheiden – ein wichtiger Schritt in der Gemeinsinnsstiftung – wird die Gewichtung unter den Weichbildern deutlich: Zehn Räte darf die Altstadt stellen, sechs der Hagen, vier die Neustadt. Von der Altenwiek oder dem Sack, die weniger bedeutend und in strikter Abhängigkeit vom Herzog waren, ist hier gar nicht die Rede, sie treten erst nach 1300 hinzu. Allmählich und durch Verpfändung des Stadtherrn gelangten diese Teilstädte sogar an die ‚vorderen‘ Weichbilde.⁹⁰

Im Jahre 1293/94 kommt es zum ersten Mal zu größeren Unruhen in Braunschweig, wobei die beiden ältesten Söhne des verstorbenen Herzogs, Heinrich der Wunderliche und Albrecht der Feiste, jeweils anstreben, über verschiedene innerstädtische Parteien die alleinige Stadtherrschaft zu erlangen.⁹¹ In unserem Zusammenhang ist interessant, dass der Auftakt zu der sogenannten Gildemeisterschicht am Tag des Auctorfestes (Freitag vor Johannis) stattfand, das traditionell vom Patriziat, insbesondere dem Altstadtrat ausgerichtet wurde. Die aufständischen Gildemeister aus dem Hagen, die für eine politische Repräsentation kämpften, versuchten zunächst die von der patrizischen Führung bestimmten städtischen Rituale zu okkupieren, indem sie in Ratsgewässern fischten und die Prozession wie auch das sogenannte Ratsgelage am Auctortag imitierten.⁹² Damit instrumentalisierten sie den

⁸⁶ Hänselmann (Hg.), UBBs (wie Anm. 24), Bd. 1 (1873), 145–213 Nr. 63, hier 177, in Bezug auf die Fronleichnamsprozession.

⁸⁷ Rexroth, Die Stadt (wie Anm. 84), 90. Vgl. Schneidmüller, Stadtherr (wie Anm. 53), 139.

⁸⁸ + SIGILLVM · BVRGENSIVM · IN · BRVNESVVIC. Großes Stadtsiegel von Braunschweig (1231–1326). Urkundentext: *advocatus, consules et burgenses in Brunewich omnibus*. Hänselmann (Hg.), UBBs (wie Anm. 24), Bd. 1 (1873), 7f. Nr. 3, hier 8.

⁸⁹ Urkundentext: *Bruneswicensis civitatis consules universi omnibus [...] in una domo convenimus [...] super causis civitatis universi [...] nostre civitatis sigillo fecimus communiri*. Hänselmann (Hg.), UBBs (wie Anm. 24), Bd. 1 (1873), 15 Nr. 8.

⁹⁰ Der Sack erscheint erst um 1290 als Weichbild (*oppidum*); Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 704f.

⁹¹ Vgl. Ehbrecht, Stadtkonflikte (wie Anm. 21), 20.

⁹² Vgl. Ehbrecht, Die Stadt (wie Anm. 29), 230. Vgl. zu „Ehrenmahlzeiten“ Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 340: „Zu solchem Essen waren einst 180 Personen eingeladen. Der bedeutenden Kosten willen schaffte man dies 1397 ab.“

Stadtheiligen für ihre Sache und erhoben zugleich einen gemeinsinnigen Geltungsanspruch. Der Himmel im Mittelalter war zwar voller Heiliger und es ist durchaus vorgekommen, dass soziale Faktionen ihren je eigenen Patron gegeneinander in Stellung brachten, doch war es schwer, gegen einen lange etablierten, von der Mehrzahl akzeptierten und oft bewährten Stadtheiligen eine Alternative aufzubauen. Einfacher war es, ihn für sich zu okkupieren. Die performativen Übernahmen waren in Braunschweig der Beginn weiterer Anmaßungen und dann auch Exzesse. Die Gildemeister tagten in einem eigenen Lokal, führten ein eigenes Siegel, beschäftigten einen eigenen Schreiber, sprachen Recht, ernannten Bauermeister: agierten mithin als Gilderat. Am Ende gab es dann bei einem Auflauf zehn Tote und an die hundert Verletzte. Neun Gildemeister endeten am Galgen (einen Alten köpfte man gnadenhalber) – und alles blieb beim Alten.⁹³

1298 stiftete die *universitas consulum in Brunswich omnibus*, also der Gemeine Rat im Nachgang zu dieser Schicht dem *propitiis defensor nostre civitatis* Auctor eine Ewigmesse in St. Blasius.⁹⁴ Dem Heiligen wurde damit dafür gedankt, dass er sich von den Aufständischen nicht hatte korrumpieren lassen, sondern der konservativen politischen Führungselite treu geblieben war. Der Gemeine Rat war aus den Auseinandersetzungen mit den Partikularkräften gefestigt hervorgegangen und manifestierte dies nun kultisch und repräsentativ auch und gerade gegen den Herzog, der die Dekompositionsversuche unterstützt hatte, indem er den Stadtkult in der wichtigsten stadtherrlichen Kirche etablierte und so die Emanzipation weiter vorantrieb.⁹⁵

Gerade zu jener Zeit mehren sich auch die Zeichen für eine Gesamtrepräsentation: Im Jahre 1320 legte man die erste Bürgerrolle an, 1325 kommt es zur *universitas consulum*, zu einem Gremium, das sich nun aus Repräsentanten aller fünf Weichbilde zusammensetzte.⁹⁶ Rexroth zeigt, wie dieser Vorgang in jener Zeit durch eine alle paar Jahre wiederkehrende merkwürdige Femegerichtspraxis vorbereitet und kommuniziert wurde, wobei die ganze Stadt in einem Zug vor die Mauern teilnahm. Der Stadtpatron spielte dabei allerdings keine Rolle: „Das Femegericht gab der städtischen Obrigkeit die Gelegenheit, ein Ritual zu inszenieren, das soziales Wissen über den Konnex von Teil und Ganzem sowie von Rats Herrschaft und Gerechtigkeit zu verbreiten erlaubte.“⁹⁷

Ein halbes Jahrhundert nach dieser organisatorischen Zusammenfassung geriet die Gemeinschaft aber wieder in eine schwere Krise und drohte an sozialen Spannungen zu zerbrechen. Diese fanden ihre anfängliche Plattform wiederum auf Weichbildebene, als erneut die Gilden im zweitrangigen Hagen gegen die Geschlechter der privilegierten Altstadt aufbegehrten. Während dieser „Große Schicht“ genannten Auseinandersetzungen von 1374/80 gelang es unterrepräsentierten Bevöl-

⁹³ Vgl. Ehbrecht, Die Stadt (wie Anm. 29), 116–119 und 220.

⁹⁴ 1298 Dez. 28. Hänselmann (Hg.), UBBs (wie Anm. 24), Bd. 2 (1900), 213f. Nr. 437. Es war die Antwort auf eine Stiftung für den Hl. Matthäus ebendort, die der Herzog zum Dank für einen Sieg gegen die Stadt getätigt hatte. Ehbrecht, Die Stadt (wie Anm. 29), 228. Ein Altar für Auctor wurde allerdings erst 1334 gestiftet. Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 387.

⁹⁵ Vgl. Ehbrecht, Die Stadt (wie Anm. 29), 228.

⁹⁶ Märtl, Braunschweig (wie Anm. 19), 366. Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 135.

⁹⁷ Rexroth, Die Stadt (wie Anm. 84), 106.

kerungsgruppen den patrizisch geprägten Gemeinen Rat zu stürzen und ein Regiment der Gilden zu etablieren. Während der anfänglichen Unruhen wurden 8 Ratsherren umgebracht bzw. hingerichtet. Es kam zum Exodus der Geschlechter und zum Ausschluss der Stadt aus der Hanse.⁹⁸ Dies führte zu gravierenden ökonomischen Schwierigkeiten und nach einigen Jahren zur Restitution des Alten Rats. Der Alte Rat erkannte allerdings diesmal die sozialen Gegebenheiten an und nahm wenig später die zuvor nicht ratsfähigen Handwerkerghilden⁹⁹ ins Regiment mit auf. Nachdem die Gilden nicht auf Weichbildebene, sondern zumeist übergreifend organisiert waren, wurde damit gleichzeitig ein Element gesamtstädtischer Repräsentation in die Verfassung eingebaut und damit der Zusammenhalt der Kommune gestärkt.

Das Symbol der wiedergewonnenen Eintracht und der nähergerückten Gesamtheit aber wurde eine Ratskapelle für den Heiligen Auctor: Zur Sühne für die während der Unruhen begangenen Verbrechen errichtete man nämlich dem Patron direkt am Altstädter Rathaus an der Breiten Straße zum Altstadtmarkt hin ein Gotteshaus.¹⁰⁰ Zur Memoria für die acht ermordeten Ratsherren wurden hier Totenschilde mit ihren Wappen aufgehängt und Seelmessen gelesen.¹⁰¹ Die Vikare hatten zudem täglich eine Fürbitte für die Eintracht der Bürger zu halten. Der Rat der Altstadt war für die Verwaltung der Kapelle zuständig, ihr Bürgermeister sollte fortan den Vorsitz in allen gesamtstädtischen Gremien haben.

Hier wird unmittelbar der transzendente Bezug in den Bemühungen um politische Stabilisierung sichtbar. Eine Verfassungsreform wurde offenbar nicht als ausreichend angesehen. Der Stadtpatron sollte an prominenter Stelle in direkter räumlicher Verbindung zum Repräsentationsgebäude des Magistrats Verehrung erfahren und dafür sorgen, dass die wiedergewonnene Eintracht nicht gleich wieder an der Rache der Opferangehörigen zerbrach. Die konkrete und permanente Verfügbarmachung des Unverfügbaren im unmittelbaren Bezug zu und in Regie einer gesamtstädtischen Repräsentation wurde nun offenbar nicht mehr als eine Hervorhebung des Altstädter Weichbildes, sondern als Gemeinsinnsstiftung für die Gesamtstadt angesehen. Die zahlreichen weiteren Altäre und Kapellen, die ihm während des 14. und 15. Jahrhunderts überall in der Stadt gestiftet wurden sind Beleg dafür, dass die Repräsentation des Stadtpatrons nicht auf die vom Magistrat kontrollierten Räume beschränkt

⁹⁸ Vgl. allgemein Matthias Puhle, *Die Politik der Stadt Braunschweig innerhalb des Sächsischen Städtebundes und der Hanse im späten Mittelalter*, Braunschweig 1985; Rhiman A. Rotz, *The Uprising of 1374: Source of Brunswick's Institutions?*, in: *Braunschweiger Jahrbuch* 54 (1973), 61–73.

⁹⁹ Vgl. Norman-Mathias Pingel, *Art. Gilden*, in: *Stadtlexikon* (wie Anm. 33), Bd. 1, 89; Dürre, *Geschichte* (wie Anm. 40), 299.

¹⁰⁰ „Der Heilige wurde damit zur dauernden Mahnung für die politische Moral des Rates. Allerdings hat St. Autor auch danach nicht die beherrschende Gewalt über die Bürgerschaft gewonnen wie die Stadtheiligen italienischer Kommunen. Das Verhältnis blieb ein gequältes.“ Hans Patze, *Bürgertum und Frömmigkeit im mittelalterlichen Braunschweig*, in: *Ders., Ausgewählte Aufsätze*, hg. von Peter Johaneck/Ernst Schubert/Matthias Werner, Stuttgart 2002 (zuerst 1977), 563–586, hier 583f. Vgl. Dürre, *Geschichte* (wie Anm. 40), 544f.

¹⁰¹ Vgl. Bünz, *Klerus* (wie Anm. 10), 369; Dürre, *Geschichte* (wie Anm. 40), 167f.

¹⁰² Naß, *Die Anfänge* (wie Anm. 30), 50. Kapellen wurden ihm auf dem Martinfriedhof 1312, in St. Aegidien spätestens 1350 geweiht; Altäre in St. Blasius 1317, in den Pfarrkirchen St. Magnus 1409, St. Martin 1413, St. Katharina 1441 und St. Ulrich 1451 (und nochmal 1505) sowie in den Spitälern Heiliger Geist 1328 und St. Jodoci 1351/1358; Dürre, *Geschichte* (wie Anm. 40), 386, 449, 547 und

blieb, sondern den gesamten Braunschweiger Sakralraum prägte.¹⁰² Im Jahre 1459 wurde den Besuchern des hl. Aegidius am Auctortag oder aber den Teilnehmern der Auctorprozession 40 Tage Ablass von Bischof Ernst I. von Hildesheim gewährt.¹⁰³ Gleichwohl sind testamentarische Legate an Auctor nicht besonders häufig zu beobachten¹⁰⁴ und auch bei der Namengebung hielten sich die Braunschweiger zurück: „Auctor“ hießen Jungen erst seit den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts.¹⁰⁵ Ganz offensichtlich war der Auctorkult vornehmlich öffentlichen Initiativen zu verdanken, während die Menschen sich sonst eher anderen Heiligen zuwandten.¹⁰⁶

Schon nach der überstandenen Pest hatte der Gemeine Rat im Jahre 1350 beschlossen, am Auctortag, dem 20. August, jährlich mit den Gilden mit zunächst vier, später dann fünf schweren Wachskerzen zu je 100 Pfund (eine von jedem Weichbild auf Kosten des Rates) eine Prozession durchzuführen.¹⁰⁷ Das hohe Fest ging mit Gottesdiensten in allen Pfarrkirchen der Stadt einher. Interessanterweise kehrte man bei dieser Prozession die übliche Rangfolge in der Abfolge des Zuges um, das heißt der Kerzenträger aus dem Sack ging voran und es folgten die aus der Altenwiek, der Neustadt, des Hagens und erst zuletzt kam der der Altstadt. Die Abfolge wird als Widerspiegelung des Alters der Weichbildrechtsverleihung gedeutet.¹⁰⁸

Auch in der großen Auctorprozession, die mit einer genau festgelegten Gruppenfolge die strukturelle, soziale und politische Ordnung der Stadt beschrieb, sollte der Patron als regelmäßiges Band gegen die zentrifugalen Kräfte der Teilgewalten fungieren. Ab dem Jahre 1354 fand diese nämlich nicht mehr nur in Notsituationen statt, sondern nach dem Muster der von anderswo bekannten Fronleichnamsprozession¹⁰⁹ alljährlich an Freitag vor Johannis (24. Juni).¹¹⁰ Die Reliquien des Patrons übernahmen dabei die Position des Allerheiligsten. Die Auctorprozession führte Klerus und Volk in einer rituellen Schwellenüberschreitung vor Kirche und Mauer, das heißt

596. Vgl. Ehbrecht, Die Stadt (wie Anm. 29), 229. 1311 Mai 19: Meßstiftung Paulskapelle bei St. Martini; Hänsele (Hg.), UBBs (wie Anm. 24), Bd. 2 (1900), 367f. Nr. 674: Auctor unter Heiligen. Vgl. ebd. 369f. Nr. 675, 381f. Nr. 692, 383f. Nr. 696, 384f. Nr. 697 und 484ff. Nr. 849.

¹⁰³ 1459 Aug. 7. Römer-Johannsen, 800 Jahre, (wie Anm. 41), 31 Nr. 85. Vgl. Hänsele, Einleitung zu Ders. (Hg.), Abt Berthold Meiers Legenden (wie Anm. 23), 36f.

¹⁰⁴ Vgl. Dietrich Mack, Testamente der Stadt Braunschweig 1314–1432, 5 Bde. Göttingen 1988–95.

¹⁰⁵ Vgl. Hänsele, Einleitung zu Ders. (Hg.), Abt Berthold Meiers Legenden (wie Anm. 23), 48f.

¹⁰⁶ Vgl. Anm. 100.

¹⁰⁷ Mack (Hg.), UBBs (wie Anm. 24), Bd. 4 (1912), 346 Nr. 353: *heft de ghemeyne rad over al de stad des over eyn ghedraghen*.

¹⁰⁸ Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 71, 144, 335f. und 378.

¹⁰⁹ Diese wurde in Braunschweig erst 1391 eingeführt. Vgl. allgemein Miri Rubin, Symbolwert und Bedeutung von Fronleichnamsprozessionen, in: Klaus Schreiner (Hg.), Laienfrömmigkeit im Mittelalter, München 1992, 309–318.

¹¹⁰ Vgl. Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 378f. Ordinarium in: Hänsele (Hg.), UBBs (wie Anm. 24), Bd. 1 (1873), 178 Nr. 123: *Wanne me myt sunte Auctoris sarke umme de stad geyt*. Vgl. Kämmereregister der Altstadt zu 1354: *Item 5,5 talentum et 4 solidos ad cenam, cum portaretur sanctus Auctor*. (...) *Item 8 solidos pro cera et labore ad cereos sancti Auctoris*. Dolle (Hg.), UBBs (wie Anm. 24), Bd. 5 (1994), 173f. Nr. 128; zu 1355: *Item 5 libras et 4 solidos ad cenam, dum portaretur sanctus Auctor* (...). *Item 5 solidos fratribus minoribus ad processionem in die Auctoris*; ebd. Nr. 166 S. 232.

vor die sakralen und profanen Schutzräume der Menschen, und dann um die ganze Stadt herum, damit, wie es in der Prozessionsordnung heißt, „der heilige Herr Sankt Auctor bei Gott Gnade und Schutz erwirke für die Stadt Braunschweig in allen ihren Nöten“.¹¹¹ An denjenigen Stadttoren, die zu den vier Himmelsrichtungen gingen, hielt man inne und machte Station. Hier sollten Mönche von St. Aegidius aus den vier Evangelien lesen.¹¹² Es war, als wollte man mit diesem den ganzen Kosmos ansprechenden Ritual die vieltorige „Himmelsstadt Jerusalem“¹¹³ des Weltenherrschers heraufbeschwören und wie in einem magisch-religiösem Flurumgang einen reinigenden und unheilabwehrenden Ring um die ganze Gemeinde legen. Gleichzeitig machte das Abschreiten allen Beteiligten, die über eine Strecke von mehreren Kilometern körperlich miteinander kommunizierten, die Dimension der Stadt erfahrbar und schloss die Bewohner aller Weichbilde und Immunitäten performativ zusammen. Durch den gemeinsamen Gang erzählten die Teilnehmer sich und den Zuschauern alle Jahre erneut eine Geschichte von gemeinsam überstandenen Gefahren, von Eintracht und Einheit, die sich Dank des in ihrer Mitte mitgeführten Patrons für diesen Moment tatsächlich realisierte.

Während es im Ordinarius von 1408 noch geheißen hatte, dass die Ratsherren aus der Altstadt den Sarg tragen dürften, änderte man 50 Jahre später die Prozessionsordnung. Den inzwischen auf Kosten des Gemeinen Rats kostbar aus Silber und Gold angefertigten Auctorschrein¹¹⁴ sollten nun zwölf Räte aus allen Weichbildern tragen. Es gab aber weiterhin eine klare Rangfolge unter ihnen: vier Träger sollten aus der Altstadt kommen, je drei aus dem Hagen und der Neustadt und immerhin je einer aus der Altenwiek und dem Sack. Die Symbolik war unverkennbar: In einem nicht unbeschwerlichen Marsch um die große Stadt mit dem Patron in seinem neuen Schrein auf den Schultern sollte für alle sichtbar von den Verantwortungsträgern Gemeinssinn exerziert werden. Nur wenn alle zugleich anhoben und keiner ausscherte war die Aufgabe zu bewältigen, Eigensinn kam nicht in Frage. Woher war die Änderung im Ritual der Auctorprozession gekommen? Woher die neue Eintracht? Was war inzwischen geschehen?

Diesmal waren es die nicht-zünftischen Handwerke in den fünf Gemeinden, die sich gegenüber den ja inzwischen im Rat vertretenen Gilden unterrepräsentiert gesehen hatten. Hinzu kamen Unzufriedenheit über eine Steuererhöhung und der Vorwurf der Vetternwirtschaft an die Adresse der Räte. Während im Jahre 1445 ausgebrochener Unruhen hatten die Herren des Gemeinen Rats sogar in St. Cyriakus und St. Aegidius Asyl suchen müssen. In Erinnerung daran, dass ihre Vorgänger einst bei der „Großen Schicht“ einer Lynchjustiz zum Opfer gefallen waren, gelobten sie

¹¹¹ *Up dat de hillighe here sunte Auctor by godde vort vorwarve gnade unde bescherminghe der stad Brunswik in allen oren noeden.* Ordinarius ed. Hänselmann in: UBBs (wie Anm. 24), Bd. 1 (1873), 178 Nr. 123. Vgl. Felbecker, Die Prozession (wie Anm. 67), 219f.

¹¹² Vgl. Felbecker, Die Prozession (wie Anm. 67), 233f.

¹¹³ Vgl. Wilfried Ehbrecht, Überall ist Jerusalem, in: Helmut Bräuer/Elke Schlenkrich (Hgg.), Die Stadt als Kommunikationsraum. Beiträge zur Stadtgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Festschrift für Karl Czok, Leipzig 2001, 197–261.

¹¹⁴ Der Schrein war bereits im Gefolge des „Pfaffenkrieges“ (1413–20) vom Rat restauriert worden. Märtl, Braunschweig (wie Anm. 19), 391. Vgl. Hänselmann, Einleitung zu Ders. (Hg.), Abt Berthold Meiers Legenden (wie Anm. 23), 30.

dem Heiligen Auctor für ihre Rettung einen neuen Schrein. Tatsächlich konnten die Räte sich retten und zwei Dutzend Unruhestifter der Stadt verweisen. Gleichwohl kam es aber zu Verfassungsänderungen, die die Voraussetzung für das neue Ritual waren. Die neue Ordnung, die nun eine breitere Repräsentation mit 28 Gildemeistern und 28 von den Nachbarschaften bestimmten Bürgerhauptleuten vorsah, wurde im sogenannten Großen Brief des Jahres 1445 schriftlich niedergelegt, den nicht weniger als 15 Siegel bekräftigten. Diejenigen von 13 Gilden sind eingerahmt links vom Großen Siegel des Gemeinen Rats und rechts vom Siegel der Meinheit. „Meinheit“ bedeutete damals soviel wie die nicht in Gilden organisierte Bürgerschaft der fünf Gemeinden. Die fünf Gemeinden verstanden sich jetzt offenbar zunehmend als eine Gemeinde, denn sie führten ein gemeinsames Siegel.¹¹⁵ Im Text der Urkunde wird der neue Gemeinsinn eindringlich beschworen, ohne allerdings den Patron der Stadt extra anzusprechen:¹¹⁶ „Wir, der Rat der Stadt zu Braunschweig in allen fünf Weichbilden, und wir Meister und Gildebrüder der Gemeinde von allen diesen vorgenannten Gilden, und wir Hauptleute der Meinheit und die ganze Meinheit in allen fünf Weichbilden haben uns durch Eintracht und Friede nach Willen der Samtheit einträchtig darauf gänzlich geeinigt, einer bei dem anderen zu bleiben und einander mit aller unserer Macht zu helfen, zu widerstehen dem und allen denjenigen, die der Stadt, dem Rat, den Gilden und der ganzen Meinheit zu Braunschweig schaden trachten wollen.“

Ein Transzendenzbezug auf den Stadtheiligen wird allerdings markant im Siegel der Meinheit gegeben, die hier überhaupt erstmals korporativ fassbar wird.¹¹⁷ Wieder reicht zur Stabilisierung der neuen Verhältnisse offenbar eine normativ-textliche Fixierung nicht aus. Zur symbolischen Bekräftigung und transzendenten Überhöhung tritt Sankt Auctor hinzu mit Stab und Stadtmodell in den Händen¹¹⁸ sowie dem Wappenschild der Stadt zu seinen Füßen: Der neu gewonnene Gemeinsinn wird also doch unter Bezugnahme auf den Heiligen beschworen, indem man sich ihn in seinem Bild verfügbar macht.¹¹⁹ Trotz des demonstrativ heraufbeschworenen Gemeinsinns vergaß man im Großen Brief aber nicht, daran zu erinnern, dass die Altenwiek und

¹¹⁵ Römer-Johannsen, St. Aegidien (wie Anm. 41), 92.

¹¹⁶ 1445 Jul. 12 (Margaretentag). *We de rad der stad to Brunswigk in allen viff wibelden, unde we mestere [...] unde de gemeynen gildebrodere van alle dussen vorscreven gilden, unde we hovetlude der meinheit unde gantze meinheit in allen viff wibelden hebbet uns eyndrechtliken des gans voreynet dorch eyndracht unde vrede samitheit willen, unser eyn bij dem anderen to blivende und to helpende myt alle unser macht, wedder to stande deme unde alle den, dat der stad, dem rade, den gilden unde der gantzen meinheit to Brunswigk to schaden komen mochte*; UBBs (wie Anm. 24), Bd. 1 (1873), 226–229 Nr. 88: 227. Vgl. Manfred R. W. Garzmann, *Ausgewählte Urkunden*, in: Spies/Puhle (Hgg.), *Brunswiek 1031 – Braunschweig 1981* (wie Anm. 19), 580f.; J[osef] D[olle], in: Meckseper (Hg.), *Stadt im Wandel* (wie Anm. 32), Bd. 2, 1076f. Nr. 943; Dürre, *Geschichte* (wie Anm. 40), 221f.

¹¹⁷ Der Begriff *de meynheyt* ist allerdings bereits 1296 belegt. Vgl. Dürre, *Geschichte* (wie Anm. 40), 272.

¹¹⁸ „Modell der Stadt.“ so Hänselmann, *Einleitung zu Ders.* (Hg.), *Abt Berthold Meiers Legenden* (wie Anm. 23), 48. Dagegen „Modell der Aegidienkirche“ bei Römer-Johannsen, *St. Aegidien* (wie Anm. 41), 91. Vgl. Anm. 73.

¹¹⁹ Allerdings wurde das Siegel nur wenige Male vor dem Sturz der alten Stadtverfassung in einer weiteren Schicht in den 80er Jahren benutzt. Vgl. Hänselmann, *Einleitung zu Ders.* (Hg.), *Abt Berthold Meiers Legenden* (wie Anm. 23), 48f.



Abb. 7 – *S(iegel) der meynheyt to brunswik* (ab 1445) Ø 5,5 cm; Städtisches Museum Braunschweig.

der Sack noch den drei ‚vorderen‘ Weichbildern verpfändet waren. Die historisch gewachsenen, strukturellen, politischen und ökonomischen Beharrungskräfte der Teile blieben dem Gesamten gegenüber virulent. Dass die Teilstädte weiterhin feste Größen in der Stadt blieben, wird auch durch die Tatsache unterstrichen, dass die Stadtkasse von fünf Schlössern gesichert blieb, deren fünf Schlüssel die jeweiligen Weichbildbürgermeister verwahrten, die es nach wie vor gab.¹²⁰ Aber auch hier war gemeinsinniges Handeln erforderlich: Bevor nicht alle Verantwortlichen zusammenkamen, konnte für die Stadt kein Geld ausgegeben werden.

Aus Anlass der Umbettung des Heiligen in den neuen und auf Stadtkosten gefertigten Schrein¹²¹ war es von einem Schaugerüst aus auch zu einer großen öffentlichen Reliquienostensio¹²² gekommen, wie man sie beispielsweise von der weit ausstrahlenden „Heiltumsweisung“ in Nürnberg her kannte: Fortan war dieser Tag das dritte Auctorfest im Jahreszyklus.¹²³ Man wählte dafür den 4. Fastensonntag „Laetare Jerusalem“, mit dem man geschickt auf die Heilige Stadt verweisen konnte,¹²⁴ die auch andernorts für die Selbstüberhöhung der Kommune instrumentalisiert wurde, wie Alfred Haverkamp gezeigt hat.¹²⁵ Mit diesem allerhöchsten Transzendenzbezug und der Bezeichnung *sacra civitas*, die man für Braunschweig zu dieser Zeit in einem Reimofficium findet,¹²⁶ eiferte man großen Vorbildern nach: wie Trier, Köln und Aachen, die sich bereits seit der Mitte des 12. Jahrhunderts *sancta Treveris*, *sancta Colonia* und *sacra et libera civitas* nannten.¹²⁷ Dass bei dieser Deutung nicht liturgiehistorische Überinterpretation am Werke ist, belegt zum einen

¹²⁰ Moderhack, Abriß (wie Anm. 19).

¹²¹ Vgl. zur Umbettung Naß, Auctorkult (wie Anm. 30), 194f.

¹²² Vgl. Hartmut Kühne, *Ostensio reliquiarum. Untersuchungen über Entstehung, Ausbreitung, Gestalt und Funktion der Heiltumsweisungen im römisch-deutschen Regnum*, Berlin usw. 2000.

¹²³ Vgl. Dürre, *Geschichte* (wie Anm. 40), 376–379.

¹²⁴ Vgl. Naß, Auctorkult (wie Anm. 30), 172 und 190.

¹²⁵ Alfred Haverkamp, „Heilige Städte“ im hohen Mittelalter, in: František Graus (Hg.), *Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme*, Sigmaringen 1987, 119–156.

¹²⁶ Ehbrecht, *Die Stadt* (wie Anm. 29), 233.

¹²⁷ Haverkamp, „Heilige Städte“ (wie Anm. 125), 123 und 145.

die Tatsache, dass man in Braunschweig, ganz offenbar nach dem Vorbild des Himmlischen Jerusalem geplant, zwölf Tore anlegte,¹²⁸ und zum anderen ein nicht erhaltener hölzerner, mit Silberblech beschlagener Radleuchter für St. Aegidius (die sogenannte Silberne Stadt Braunschweig), den der Gemeine Rat aus Dank für das glückliche Ende der im Jahre 1493/94 gegen den Herzog geführten „Großen Stadtfehde“ anfertigen ließ.¹²⁹ Aus Beschreibungen weiß man, dass der Leuchter eine umlaufende Stadtmauer mit Türmen aufwies, womit das Himmlische Jerusalem und zugleich das mittelalterliche Braunschweig evoziert werden konnte, denn über dem Leuchter schwebte kein Anderer als der Heilige Auctor – ganz ähnlich wohl wie es auf der Miniatur von 1457 zu sehen ist (vgl. Abb. 3).

Durch ein anderes Mittel suchte der Gemeine Rat, der seit Ende des 13. Jahrhunderts Mitsprache an der herzoglichen Münzschmiede und seit Mitte des 14. Jahrhunderts das Münzrecht innehatte, das Bild seines Stadtpatrons auch über die Stadtgrenzen hinaus zu tragen, wie man es vom Florentiner Gulden mit Johannes dem Täufer, dem Magdeburger Moritzpfennig oder dem Augsburger Ulrichsdenar her kannte.¹³⁰ Nachdem man bisher immer nur Pfennige ausgegeben hatte, ließ man im Jahre 1499 drei verschiedene Großmünzen schlagen, die allerdings schon im zweiten Jahr nach ihrer Einführung wieder eingezogen wurden – bei einem so profanen Vorhaben wie einer Münzreform wollte der Heilige offenbar nicht Pate stehen. Die größeren Münzen zu zwölf und zu sechs Pfennigen hatten auf der Vorderseite den steigenden Braunschweiger Löwen nach links, auf der Rückseite mit Namenschrift aber den Heiligen Auctor mit Bischofsstab in der Linken und dem Stadtmodell in der Rechten.¹³¹ Ich könnte noch weitere Beispiele für bildliche Repräsentationen des Heiligen nennen: wie etwa ein steinernes Standbild in einer Nische über einer Außentür des Klosterhofs von St. Aegidius von 1336,¹³² ein Glasfenster in der Dominikanerkirche im Hagen¹³³ oder eine farbig gefasste Statuette über einer Sitznische in der Annenkapelle der Altstädter Pfarrkirche St. Martin¹³⁴ oder seine Figur an Bürgerhäusern¹³⁵ – doch ich breche hier ab.

¹²⁸ Südmühlen- oder Bruchtor, Michaelistor, Hohetor, Petritor, Neustadtter, Wendentor, Fallersleber Tor, Steintor, Friesentor, Magnitor, Aegidientor, Wassertor. Es ist eine Parallele zu der ebenfalls unter Otto erfolgten zwölförtigen Ummauerung Kölns; Hucker, Kaiser Otto IV. (wie Anm. 74), 68f.

¹²⁹ Der Holzkern war 1709 noch vorhanden; Römer-Johannsen, St. Aegidien (wie Anm. 41), 12; Dürre, Geschichte (wie Anm. 40), 505.

¹³⁰ Becker, Defensor (wie Anm. 13), 58.

¹³¹ Dagegen „Kirchenmodell“ bei C. R., in: Meckseper (Hg.), Stadt im Wandel (wie Anm. 32), Bd. 2, 1077f. Nr. 945. Vgl. Bert Bilzer, Die Autorgrotschen der Stadt Braunschweig 1499 und 1500, in: Römer-Johannsen, St. Aegidien (wie Anm. 41), 107–109. Vgl. Anm. 73.

¹³² Kreuz in der Rechten, Bischofsstab in der Linken, Inschrift: *S(anctus) Auctor patr(onus) n(oster) / anno d(omi)ni / M CCC / XXXVI*; Boockmann, Inschriften (wie Anm. 32), 52 Nr. 31.

¹³³ Naß, Die Anfänge (wie Anm. 30), 57.

¹³⁴ Vgl. Norbert Koch, Art. St. Martini, in: Stadtlexikon (wie Anm. 33), Bd. 1, 153f.

¹³⁵ Spätgotische Auctordarstellungen an Knaggen: Auguststr. 33 (um 1517, zerstört 1944), Steinstr. 3 (um 1512, zerstört 1944); Römer-Johannsen, 800 Jahre (wie Anm. 41), 31 Nr. 86f. – Südklint 17, Plastische Figuren an Doppelhaus, das 1469 zusammengefügt wurde: Auctor, Christophorus, Maria, Jacobus d. Ä., Jüngling mit Paßglas; Boockmann, Inschriften (wie Anm. 32), 126 Nr. 168; Steinstr. 3, Treppenfries eines Hauses 1512: Auctor, Laurentius, nicht identifizierter Bischof, der den heiligen drei Königen in Anbetung vor Maria mit dem Kind gegenübergestellt ist, Haus 1944 zerstört; ebd. 216 Nr. 350.



Abb. 8 – „Großer Auctorgroschen“
1499/1500. Avers: MONETA NOVA ·
BRVNSVICENSIS · Revers: · SANCTVS ·
AVCTOR · 1499 ·

Man könnte nach all dem leicht den Eindruck gewinnen, die Stadt an der Oker sei am Ende des Mittelalters nach Überstehen von zahlreichen inneren und äußeren Konflikten eine verschworene Gemeinschaft im Zeichen ihres Stadtpatrons geworden. Doch vielleicht sind die symbolischen Überhöhungen und die fortwährenden Beschwörungen und rituellen Selbstvergewisserungen der Einheit des Gemeinwesens unter Bezugnahme auf das durch Bilder, Symbole und Rituale des Stadtpatrons verfügbar zu machende Unverfügbare gerade ein Beleg dafür, dass die Gemeinsinnsgenerierung auch gegen Ende des Mittelalters noch nicht abgeschlossen war: Innerstädtische Unruhen gab es auch weiterhin, bis Anfang des 17. Jahrhunderts – seit Einführung der Reformation allerdings ohne Bezugnahme auf den Heiligen Auctor.¹³⁶ Johannes Bugenhagen, der im Jahre 1528 die Reformation in Braunschweig einführte, empfahl in seiner Kirchenordnung dem Rat, die durch ein Gelübde versprochenen Aufwendungen am Auctortag hinfort der Armenkasse zugutekommen zu lassen.¹³⁷ Mit der Reformation war Auctor in Braunschweig aber nicht vergessen: Seit dem Jahre 2010 begeht die Stadt zusammen mit den beiden Konfessionen sogar wieder den Auctortag, um „jährlich wechselnde aktuelle Themen zum Verhältnis von Kirche und Gesellschaft“ zu beleuchten.¹³⁸

Der frühere Braunschweiger Lehrer Tilman Rasche von Zierenberg, der sich als Humanist Telomonius Ornatomontanus nannte, jedenfalls dekonstruierte in seiner ausführlichen Beschreibung Braunschweigs aus dem Jahre 1494¹³⁹ das Idealbild einer

¹³⁶ 1512/14: „Aufbruch der Armut“; 1601/04: „Brabantische Revolution“. Ende der Patrizischen Vorherrschaft erfolgt erst in der „Dohausenschen Revolution“ von 1613/15. Bern Jericho, Art. Schichten, in: Stadtlexikon (wie Anm. 33), Bd. 1, 201.

¹³⁷ *Van deme feste Autoris, deme disse stat eyn lofte gedaen hadde, eyn licht mit groeter pompe des Raedes unde offere to sunte Ylien to bringen, daromme dat he disse stat beschermet hedde unde den namen unde loeven darvan gekreegen, dat disse stat in syner bescherminge sye, is it christlik also vorordenet und angenamen, dat eyn Erbaer Raet alle jaer so veele geldes wil geeven in de caste der armen luede, alse de unchristlike pracht gekostet heft.* Ludwig Hänselmann (Hg.), Bugenhagens Kirchenordnung für die Stadt Braunschweig nach dem niederdeutschen Drucke von 1528, mit historischer Einleitung, den Lesarten der hochdeutschen Bearbeitungen und einem Glossar, Wolfenbüttel 1885, 135. Vgl. Diestelmann, Kirche (wie Anm. 30), 37; Hänselmann, Einleitung zu Ders. (Hg.), Abt Berthold Meiers Legenden (wie Anm. 23), 44f.

¹³⁸ www.braunschweig.de/kultur_tourismus/veranstaltungen/blickpunkt_ki/Auctortag_2010.html (17. August 2011).

¹³⁹ Die freilich streckenweise von der berühmten zweiten Beschreibung Basels von 1438 aus der Feder Enea Silvio Piccolominis abgeschrieben ist; Märkl, Braunschweig (wie Anm. 19), 403. Vgl. Berthe Widmer, Enea Silvios Lob der Stadt Basel und seine Vorlagen, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 58/59 (1959), 111–138.

homogenen Stadt durch einige knappe Bemerkungen, die uns ganz zum Schluss vom „Himmlischen Jerusalem“ wieder zurück auf den nüchternen Boden Braunschweiger Realitäten bringen sollen. Rasche schreibt zwar: „Die Stadt steht unter dem Patronat des heiligen Auctor, dessen Reliquien jedes Jahr in einer feierlichen Prozession um die Stadt getragen werden.“ Aber auch: „Braunschweig hat fünf Marktplätze, fünf Rathäuser und ebenso viele Räte, welche *consulatus* genannt werden. Die Stadt ist aber in fünf Teile oder Gegenden geteilt und getrennt, nämlich: Altstadt, Neustadt, Hagen, Wiek und Sack, wobei der letztgenannte Teil genau in der Mitte liegt. Weil die Stadt quasi aus fünf selbständigen Stadtgemeinden besteht, wird sie von vielen mit Recht auch *pentapolis* genannt.“¹⁴⁰

Abstract

The town and its patron. Constitution and stability of social and political order in the European Middle Ages using the example of Brunswick

Considering the difficulties of defining what constitutes a city in pre-modern times, the meaning of a holy patron for peace making, identity formation and integration within a community will be examined. It is presumed that the community spirit necessary for the constitution and stability of social and political order was decisively generated by reference to the transcendental element of the sacred with images, symbols and rituals. This was particularly necessary in a city like Brunswick, which was a conglomerate of five largely independent municipal areas, the town lord's castle and different ecclesiastical and monastic immunities. The example of Brunswick is paradigmatic, however, because here—like in many other places in Europe—the forming of the city and the municipal emancipation went through a long and complicated process that was characterized by violent conflicts with the town lord and between the different social groups.

¹⁴⁰ *Quinque hic fora, quinque praetoria, et totidem magistratus, quos consulatus dicunt. Est autem haec civitas in quinque partes aut regiones, ut veterem, novum, indaginem, wicum et saccum, quae portio ultima recte medium tenet, divisa et segregata. Quamobrem neque praeter rationem a plerisque pentapolis, quasi ex quinque civitatibus integrata, vocatur;* in: Gottfried Wilhelm Leibniz, *Scriptores rerum Brunsvicensium*, Bd. 2 Hanover 1710, 88–103, hier 90. Vgl. bei Anm. 78.